



Wortprotokoll der 62. Sitzung

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Berlin, den 13. Dezember 2023, 09:30 Uhr
Paul-Löbe-Haus - Sitzungssaal 4.300

Vorsitz: Kai Gehring, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 9

Einladung des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Berichterstatter/in:
Abg. Katrin Zschau [SPD]
Abg. Daniela Ludwig [CDU/CSU]
Abg. Nina Stahr [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Ria Schröder [FDP]
Abg. Nicole Höchst [AfD]

Gespräch zur PISA-Studie und zum IQB-Bildungstrend 2022

Frau Dr. Nicola Brandt

OECD Berlin Centre

Herrn Senator Ties Rabe

Kultusministerkonferenz

Frau Prof. Dr. Petra Stanat

**Institut zur Qualitätsentwicklung im
Bildungswesen (IQB) an der HU zu Berlin**

Selbstbefassung 20(18)SB-67



Tagesordnungspunkt 2

Seite 26

Unterrichtung durch das Bundesministerium für
Bildung und Forschung

**Bericht zur Nachhaltigkeitsstrategie des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung
2023 "Eine neue Innovationskultur für
Nachhaltigkeit fördern"**

Selbstbefassung 20(18)SB-68

Berichterstatter/in:

Abg. Holger Mann [SPD]
Abg. Katrin Staffler [CDU/CSU]
Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]
Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]

Tagesordnungspunkt 3

Seite 31

Unterrichtung durch das Bundesministerium für
Bildung und Forschung

**Bericht der Bundesregierung über den Entwurf
eines Nachtragshaushaltsgesetzes 2023 und über
die Konsequenzen aus dem Urteil des
Bundesverfassungsgerichts zum zweiten
Nachtragshaushaltsgesetz 2021 für den Bereich
Bildung und Forschung**

Selbstbefassung 20(18)SB-66

Berichterstatter/in:

Abg. Oliver Kaczmarek [SPD]
Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU]
Abg. Nina Stahr [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Ria Schröder [FDP]
Abg. Dr. Götz Frömming [AfD]

Tagesordnungspunkt 4

Seite 31

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

**Hochschulen in Härtefallregelung aufnehmen -
Schutzschild für wissenschaftlichen Nachwuchs
spannen**

BT-Drucksache 20/4874

Federführend:

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Mitberatend:

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Berichterstatter/in:

Abg. Holger Mann [SPD]
Abg. Katrin Staffler [CDU/CSU]
Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]
Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]



Tagesordnungspunkt 5

Seite 31

- a) Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Digitalisierung der Landwirtschaft:
Technologischer Stand und Perspektiven
Endbericht Teil I**

BT-Drucksache 20/1648

Federführend:

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

Mitberatend:

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Digitales

Berichterstatter/in:

Abg. Dr. Holger Becker [SPD]

Abg. Lars Rohwer [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]

- b) Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Digitalisierung der Landwirtschaft:
Gesellschaftliche Voraussetzungen,
Rahmenbedingungen und Effekte
Endbericht Teil II**

BT-Drucksache 20/1649

Federführend:

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

Mitberatend:

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Digitales

Berichterstatter/in:

Abg. Dr. Holger Becker [SPD]

Abg. Lars Rohwer [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]

Tagesordnungspunkt 6

Seite 31

- Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Mögliche gesundheitliche Auswirkungen
verschiedener Frequenzbereich
elektromagnetischer Felder (HF-EMF)**

BT-Drucksache 20/5646

Federführend:

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Mitberatend:

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Gesundheit

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Digitales

Berichterstatter/in:

Abg. Dr. Holger Becker [SPD]

Abg. Lars Rohwer [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]



Tagesordnungspunkt 7

Seite 31

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Sonnenpaket für Deutschland – Mehr Industrie, schnellerer Ausbau und höhere Akzeptanz durch Beteiligung

BT-Drucksache 20/6176

Federführend:

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Mitberatend:

Rechtsausschuss

Finanzausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Verkehrsausschuss

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und
Kommunen

Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. Ye-One Rhie [SPD]

Abg. Gitta Connemann [CDU/CSU]

Abg. Dr. Anna Christmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]

Abg. Nicole Höchst [AfD]

Tagesordnungspunkt 8

Seite 32

Gesetzentwurf der Bundesregierung

Entwurf eines Gesetzes zur verbesserten Nutzung von Gesundheitsdaten (Gesundheitsdatennutzungsgesetz – GDNG)

BT-Drucksache 20/9046

Federführend:

Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:

Ausschuss für Inneres und Heimat

Rechtsausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Digitales

Haushaltsausschuss (mb und § 96 GO)

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]

Abg. Stephan Albani [CDU/CSU]

Abg. Dr. Anna Christmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Maximilian Funke-Kaiser [FDP]

Abg. Dr. Götz Frömming [AfD]



Tagesordnungspunkt 9

Seite 32

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung der
Digitalisierung
des Gesundheitswesens
(Digital-Gesetz – DigiG)**

BT-Drucksache 20/9048

Federführend:

Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:

Ausschuss für Inneres und Heimat

Rechtsausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für Digitales

Haushaltsausschuss (mb und § 96 GO)

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]

Abg. Stephan Albani [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Maximilian Funke-Kaiser [FDP]

Abg. Barbara Benkstein [AfD]

Tagesordnungspunkt 10

Seite 32

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Kapitalmarkt für Kleinanleger attraktiver machen

BT-Drucksache 20/9496

Federführend:

Finanzausschuss

Mitberatend:

Rechtsausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen
Union

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]

Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU]

Abg. Dr. Anna Christmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Ria Schröder [FDP]

Abg. Norbert Kleinwächter [AfD]



Tagesordnungspunkt 11

Seite 32

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Der Ukraine zum Sieg verhelfen – Für eine umfassende und kontinuierliche Unterstützung der Ukraine

BT-Drucksache 20/9313

Federführend:

Auswärtiger Ausschuss

Mitberatend:

Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
Verteidigungsausschuss

Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung

Ausschuss für Kultur und Medien

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen
Union

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]

Abg. Alexander Föhr [CDU/CSU]

Abg. Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Ria Schröder [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Becker, Dr. Holger Kaczmarek, Oliver Mann, Holger Rhie, Ye-One Seitzl, Dr. Lina Stüwe, Ruppert Völlers, Marja-Liisa Wagner, Dr. Carolin Zschau, Katrin	Gerdes, Michael
CDU/CSU	Albani, Stephan Altenkamp, Norbert Maria Connemann, Gitta Föhr, Alexander Gräßle, Dr. Ingeborg Grütters, Monika Jarzombek, Thomas Ludwig, Daniela Rohwer, Lars Staffler, Katrin	
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Gehring, Kai Kraft, Laura Reinalter, Dr. Anja Schönberger, Marlene Stahr, Nina	Janecek, Dieter
FDP	Boginski, Friedhelm Heidt, Peter Schröder, Ria Seiter, Dr. Stephan	
AfD	Frömming, Dr. Götz Höchst, Nicole Kaufmann, Dr. Michael	
fraktionslos	Gohlke, Nicole Sitte, Dr. Petra	



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Der Vorsitzende **Kai Gehring**: Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich begrüße Sie alle zur 62. Sitzung des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung im Deutschen Bundestag. Zum Ablauf unserer heutigen Sitzung folgende Regieanweisung gemäß der interfraktionellen Vorverständigung. Wir haben zwei Tagesordnungspunkte die abgesetzt und vertagt werden, vor allem weil es die federführenden Ausschüsse getan haben. Das ist der Tagesordnungspunkt zehn, Kapitalmarkt für Kleinanleger, und Tagesordnungspunkt elf, Ukraine. Wir haben mehrere Tagesordnungspunkte, die zu Beginn der Sitzung ohne Debatte abgeschlossen werden. Das sind die Tagesordnungspunkte vier bis neun. Wir haben dann Tagesordnungspunkte, die mit Aussprache stattfinden, das ist zum einen der Tagesordnungspunkt eins, PISA-Studie und IQB-Bildungstrend, sowie der Tagesordnungspunkt zwei, Nachhaltigkeitsstrategie des BMBF. Bei dem Tagesordnungspunkt drei, Nachtragshaushalt 2023, wurde in der Obleuterunde mehrheitlich beschlossen, diesen Tagesordnungspunkt abzusetzen. Kann ich darüber Einvernehmen herstellen? Es gibt eine Wortmeldung aus der CDU/CSU-Fraktion. Ich erteile Thomas Jarzombek das Wort.

Abg. **Thomas Jarzombek** (CDU/CSU): Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich glaube, dass ist eine Frage, die geht an den Kern des Selbstbewusstseins unseres Ausschusses, ob wir glauben, dass der Nachtragshaushalt für uns wichtig oder unwichtig ist. Das ist die Frage, über die auch in der Obleuterunde vorhin schon gestritten wurde. Ich glaube ehrlich gesagt, dass wir uns hier selbst deutlich schwächen und unseren eigenen Status in Frage stellen, wenn wir am Ende sagen, da können jetzt andere darüber beraten und für uns ist das nicht relevant. Wir haben große Fragen. Beispielsweise nach dem Härtefallfonds für die Wissenschaft, der in diesem Verfahren festhängt. Das betrifft alle Verhandlungsgegenstände hier sehr direkt. Bei dem Argument, mit dem der Haushaltsausschuss uns hier nicht als mitberatend definiert hat, ist schon mal eine Frage, warum die Verfahrensmehrheit der Ampelkoalition das so im

Haushaltsausschuss bestimmt hat. Zum Zweiten muss man sich davon an der Stelle als selbstbewusste Abgeordnete eben nicht abhängig machen. Ich will zuletzt noch sagen, dass wir genau den Nachtragshaushalt auf der Tagesordnung der letzten Sitzung schon hatten und da nicht in Frage gestellt wurde, dass wir den beraten, sondern einfach eine Verschiebung auf die heutige Woche beschlossen wurde, um das jetzt komplett abzulehnen. Das ist kein gutes Zeichen und am Ende zeigt es natürlich auch, wie offenkundig uneinig und unangenehm der Ampel das Thema des Bundeshaushalts ist, dass man es nicht mal mehr hier im Ausschuss beraten möchte.

Der **Vorsitzende**: Gibt es Gegenreden? Kollege Dr. Stephan Seiter, Sie haben das Wort.

Abg. **Prof. Dr. Stephan Seiter** (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich möchte auf den Einwurf von der Oppositionsfaktion der Union eingehen. Wir haben besprochen, dass wir diesen Punkt dann im Ausschuss besprechen, wenn er zur Mitberatung ansteht. Er ist jetzt zur Mitberatung nicht vorgelegt worden. Es wäre der Opposition auch freigestanden, dass dann entsprechend im Haushaltsausschuss anzugehen. Das ist nicht der Fall gewesen und wir würden weiterhin für die Absetzung dieses Punktes stimmen. Wir haben gehört, dass es heute eine Einigung zu 24 geben sollte, und auf dieser Basis müssen wir 24 besprechen und 23 wurde schon im Bundestag debattiert und wird jetzt in die zweite und dritte Lesung gehen. Wir sehen deswegen nicht die Notwendigkeit das hier zu debattieren. Danke.

Der **Vorsitzende**: Das waren jetzt der GO-Antrag und die Gegenrede. Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob dieser Punkt – Nachtragshaushalt – abgesetzt wird.

Nach Geschäftsordnungsdebatte vom Ausschuss wird der Tagesordnungspunkt 3 mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen abgesetzt.

Der Antrag ist abgelehnt und damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgesetzt. Damit haben wir die Tagesordnung für heute festgelegt und ich komme dann direkt zur Tagesordnung



Tagesordnungspunkt 1

Einladung des Ausschusses für Bildung,
Forschung und Technikfolgenabschätzung

Gespräch zur PISA-Studie und zum IQB- Bildungstrend 2022

Frau Dr. Nicola Brandt
OECD Berlin Centre

Herrn Senator Ties Rabe
Kultusministerkonferenz

Frau Prof. Dr. Petra Stanat
Institut zur Qualitätsentwicklung im
Bildungswesen (IQB) an der HU zu Berlin

Selbstbefassung 20(18)SB-67

Der Vorsitzende: Damit kommen wir jetzt zum Tagesordnungspunkt eins, zu unserem Gespräch zur PISA-Studie und zum IQB-Bildungstrend 2022. Ich begrüße ganz herzlich auch im Namen des gesamten Ausschusses unsere externen Sachverständigengäste. Zum einen Frau Dr. Nicola Brandt als Leiterin des OECD Berlin Centers, Vertretung der OECD in Deutschland. Ich begrüße ganz herzlich Herrn Senator Ties Rabe. Seit 2011 ist er Senator der Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg und seit 2015 im Präsidium der Kultusministerin- und Kultusministerkonferenz und auch in der KMK-Funktion heute bei uns. Ich begrüße auch unsere Bildungsforscherin Frau Professor Dr. Petra Stanat. Sie ist seit 2010 Direktorin des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der HU zu Berlin. Herzlich willkommen und schön, dass Sie heute bei uns sind.

Zum Ablauf ein paar sachdienliche Hinweise. Sie haben als Gäste die Möglichkeit zu Beginn ein dreiminütiges Statement abzugeben. Ich bin bei der Zeit heute aber nicht so streng, was das Eingangsstatement angeht. Ihr Aufruf erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Die Reihenfolge der Berichterstattenden und Fragenden richtet sich nach der Fraktionsstärke. Wie Sie alle wissen, haben wir hier insgesamt unser berühmtes Fünf-Minuten-Frage-Antwort Kontingent. Innerhalb der fünf Minuten kann man Fragen stellen, am besten nicht viereinhalb Minuten Fragen, weil man dann

nur 30 Sekunden Antworten bekäme. Wir haben jetzt die Situation, dass wir eine Auflösung der Linksfraktion erlebt haben, sodass mit Frau Gohlke und Frau Sitte zwei kooptierte fraktionslose Abgeordnete diesem Ausschuss angehören. Wir sind im Obleutegespräch übereingekommen, dass eine fraktionslose Abgeordnete ein bis zu vierminütiges Frage-Antwort-Kontingent nutzen kann. Die Nachfragerunde findet dann aber wie üblich nach Fraktionskontingent statt. Das für die Transparenz nach innen und außen.

Jetzt aber zu den eigentlichen Inhalten. Das ist sehr wichtig und notwendig, dass wir uns als Ausschuss für Bildung und Forschung mit dem PISA-Ergebnissen beschäftigen. Wir wissen alle, dass Bildung Ländersache ist. Nichtdestotrotz gibt es eine gesamtstaatliche Verantwortung für gute Bildung in unserem Land. Mit PISA führt die OECD eine internationale Schulleistungsstudie durch, die alle drei Jahre die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften abfragt. Das IQB überprüft mit seinem Bildungstrend regelmäßig, ob die in den Bildungsstandards beschriebenen Kompetenzziele in den einzelnen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland erreicht werden. Die Kultusministerin- und Kultusministerkonferenz, kurz KMK, ist die Organisation, in der die zuständigen und verantwortlichen Landesministerinnen und Landesminister Themen mit länderübergreifender Bedeutung verhandeln und sich dazu positionieren. In der vergangenen Woche wurde die PISA-Studie 2022 vorgestellt, mit der für Deutschland in allen drei Kompetenzbereichen niedrigsten Werte. Deshalb ist es für uns sehr wichtig, dass Sie uns jetzt vor allem die Ergebnisse vorstellen und wir uns darüber auch politisch austauschen. Das ist gut, dass wir das auch heute neben der Wissenschaft direkt auch mit der KMK gemeinsam tun können. Daher erteile ich jetzt sehr gerne das Wort Frau Dr. Brandt für die OECD.

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Vielen herzlichen Dank an den Ausschuss, dass wir heute hier sein dürfen und als OECD die Ergebnisse, die wir gerade veröffentlicht haben, mit Ihnen, sowie auch mit Bildungsforscherinnen und -forschern und Kultusministern noch einmal



diskutieren können. Sie haben es schon gesagt, Herr Gehring, Bildung ist ein essenzieller Grundstoff für Demokratie, für Wohlstand und Teilhabe, aber auch für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung besonders in Zeiten, in denen es große strukturelle Veränderungen gibt. Deswegen war es auch eher so, dass in Deutschland vor 20 Jahren, als die ersten PISA-Ergebnisse veröffentlicht wurden, ein von der Presse sogenannter PISA-Schock durch das Land ging. Denn man fand sich anders, als man glaubte, nicht an der Spitze wieder. Infolgedessen hat man viele Programme auf den Weg gebracht, die auch bis 2012, 2015 eine deutliche Verbesserung der Ergebnisse mit sich gebracht haben. Das ist vielleicht wichtig jetzt an dieser Stelle sich daran erst einmal zu erinnern. Seither 2012, 2015 etwa, hat es natürlich viele Veränderungen in der Welt gegeben. Beispiellose Digitalisierung der Gesellschaft mit vielen Chancen für Bildung, aber vielleicht auch mit neuen Herausforderungen. Die Migration hat in vielen OECD-Ländern zugenommen. Die Menschen wandern. Seither erscheint das Bildungssystem nicht mehr Schritt gehalten zu haben. Wir sehen einen Trendrückgang der durchschnittlichen PISA-Ergebnisse, zuletzt nach der Corona-Pandemie ein in der Tat beispiellosen Absturz. Die Ergebnisse, die wir in Deutschland gemessen haben, sind schlechter als wir sie jemals gemessen haben, auch damals vor 20 Jahren. Das gilt nicht nur für Deutschland, auch in anderen OECD-Ländern sind die Ergebnisse stark zurückgegangen. Aber das muss man auch sagen, es gibt Länder, Beispiele sind Japan, Südkorea, Singapur aber auch die Schweiz, die teilweise Spitzenergebnisse gehalten haben oder in denen die Ergebnisse nicht so stark zurückgegangen sind. Ich möchte ein paar Beispiele nennen. Drei von zehn Jugendlichen erreichen bei dem Schwerpunkt Mathematik das Mindestniveau nicht. Das heißt, sie können mit 15 Jahren einfache mathematische Probleme des Alltags nicht lösen. Sie können sich also beispielsweise nicht klar machen, ob sich ein Sonderangebot lohnt oder nicht. Das ist etwa so viel wie im OECD-Durchschnitt, aber sicherlich nicht befriedigend. Die Leistungsrückgänge sehen wir in allen Bereichen, wir sehen sie auch an der Spitze. Neun Prozent der jungen Leute in Deutschland etwa erreichen spitzen Ergebnisse. In Singapur sind es etwa über 40 Prozent, in Japan

und Südkorea über 20 Prozent. Sie kümmern sich aber auch hier um Forschung und Technikfolgenabschätzung, daher kann Sie dieses Ergebnis nicht kalt lassen. Was auch weiterhin ein Befund ist, der sich wider erwartend nicht verschärft hat, aber dennoch weiter gravierend bleibt, ist die große Ungleichheit der Bildungsergebnisse. Deutschland ist eines der Länder, in dem die Ergebnisse zwischen Jugendlichen, die einen etwas niedrigeren sozioökonomischen Niveau angehören und denjenigen, die einem hohen Niveau angehören, am weitesten auseinandergehen. Ich soll nicht so lange sprechen, wir können vieles sicherlich in den Fragen klären. Aber ich dachte, ich gebe Ihnen mal drei Zahlen mit auf den Weg, die vielleicht zur Interpretation der Ergebnisse ein wenig helfen können. Einmal zur Zeit der Corona-Pandemie, ist es so, dass die Schulschließungen wirklich deutlich länger angedauert haben in Deutschland als in den allermeisten Ländern. 70 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler haben gesagt, sie waren länger als drei Monate ausgeschlossen vom Schulunterricht. 50 Prozent sind es im OECD-Schnitt. Man muss auch klar sagen, in Ländern, die die Ergebnisse ganz gut gehalten haben, Schweden 15 Prozent, Japan 15 Prozent und die Schweiz 25 Prozent. Also deutliche Unterschiede. PISA hat Fragebögen, nicht nur für die Schulkinder, sondern auch für die Lehrkräfte und für die Schuleiterinnen und Schulleiter ausgegeben. Da sagen Schulleiter von den Schulen, in denen 73 Prozent der Kinder lernen, dass sie mit Lehrermangel zu tun haben. Das ist ein Anstieg von 57 Prozent im Jahr 2018. 25 Prozent der Kinder lernen in Schulen, wo die Schulleiterinnen und Schulleiter das Gefühl haben, dass es bei Lehrkräften an der richtigen Ausbildung mangelt. Was wir sehen können im internationalen Vergleich ist, das wundert auch nicht, dass Schulkinder bessere Ergebnisse erzielen, wo die Schulleiterinnen und Schulleiter über solche Probleme nicht klagen. Vielleicht ist auch noch ein interessantes Ergebnis, dass 19 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler angegeben haben, dass sie schon mindestens einmal wiederholt haben. Da wissen wir aus der Bildungsforschung, dass die Wiederholung, eine besonders ineffektive Maßnahme ist, um die Kinder zu fördern. Man kann sagen, wenn die gezielte Förderung nicht mehr gelingt, dann lässt



man die Kinder wiederholen. Diese Gefahr liegt auch deutlich über dem OECD-Schnitt. Neun Prozent sind es im Durchschnitt. In leistungsstarken Ländern, in denen sowohl die Ergebnisse sehr gut sind, aber auch die Gleichheit der Ergebnisse, also wenig Kinder stark zurückfallen, sind es vier Prozent.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich übergebe an Ties Rabe von der KMK.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Vorsitzender. Nach der Corona-Pandemie gab es jetzt mehrere Bildungsstudien, die dargestellt haben, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Deutschland deutlich zurückgegangen sind. Das sind die nationalen IQB-Studien, zu denen die Frau Professorin Stanat gleich noch einmal Daten vortragen wird. Es ist neben der PISA-Studie auch die IGLU-Studie gewesen, die das nochmal gezeigt hat. Die Gründe sind in allen Studien auch dargestellt worden. Einerseits sind dies die Schulschließungen während der Corona-Pandemie, da spielt die Zeit eine Rolle, je länger, je schwieriger. Aber es spielt auch eine Rolle, ob die Eltern helfen können oder nicht. Die PISA-Studie hat nochmal gezeigt, dass das in Deutschland gerade mit der Hilfe der Eltern nicht so geklappt hat, wie in anderen Ländern. Zudem spielt die Digitalisierung eine Rolle. Auch hier gibt es zum Beispiel vom Münchener IFA-Institut klare Studien, die zeigen, dass die deutschen Schulen auf den Fernunterricht digital schwieriger vorbereitet waren. Insofern haben sich bei uns die längeren Schulschließungen besonders schwierig ausgewirkt. Die verhältnismäßig langen Schulschließungen mit den schwierigen Begleitumständen, das ist ein Punkt. Der andere Punkt ist eine deutliche Veränderung der Schülerschaft. Man kann vereinfacht sagen, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien, da ist es gar nicht so entscheidend, ob es ein Migrationshintergrund ist oder nicht, hat sich von 25 auf rund 40 Prozent erhöht. Das ist eine Zunahme von 50 Prozent innerhalb der letzten zehn Jahre. Auch das spielt eine Rolle. Umgekehrt darf man auch sagen, dass es Deutschland schon einmal gelungen ist nach einer schwierigen Studie aufzuholen. Das hat Frau Brandt eben nochmal dargestellt. Bei dem ersten

PISA-Schock lagen wir übrigens deutlich unter dem Durchschnitt, im Moment sind wir ja immerhin noch über dem Durchschnitt. Damals hat man es auch geschafft innerhalb von zehn, zwölf Jahren deutlich aufzuschließen. Wir haben deshalb als Kultusministerkonferenz eine wissenschaftliche Kommission gebeten uns Vorschläge zu machen, an welchen Punkten man jetzt arbeiten muss, um besser zu werden. Die wissenschaftliche Kommission hat diese Ergebnisse vor kurzem präsentiert. Es zeigt sich, dass viele Länder an diesen Punkten bereits arbeiten. Vielleicht darf ich exemplarisch ausnahmsweise dann auch mal ein Stück weit auf mein Bundesland eingehen, weil wir diese entsprechenden Vorschläge schon weit umgesetzt haben. Ich nenne ein paar Beispiele. Die Sprachförderung muss deutlich vor der Schule bereits ansetzen, beispielsweise in der Kita oder in vorbereitenden Kursen. Mehrere Länder arbeiten im Moment an diesem Vorschlag. In Hamburg ist das seit 15 Jahren so, dass wir alle Schüler, die nicht altersgemäß sprechen, mit fünf Jahren einschulen. Das sind rund 20 Prozent aller Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs. Zweitens, sie empfehlen, dass wir mehr Zeit gerade für das Lernen in der Grundschule bereitstellen. Zwei Stellschrauben gibt es dort. Die Zahl der Unterrichtsstunden, die liegt im Moment bei einem Durchschnitt von 23 bis 24 Stunden in der Woche. Einige Länder, auch hier zählt Hamburg dazu, liegen mit 27 Stunden deutlich darüber. Im Moment wird in der Kultusministerkonferenz eine höhere Mindestzahl diskutiert, um die Zahl der Unterrichtsstunden zu erhöhen. Es ist nicht einfach, denn eine Stunde mehr bundesweit, hat ein Preisschild von ungefähr einer halben Milliarde. Da kann man schon mal ahnen, was da dann kommen würde. Es geht auch um mehr Zeit in der Schule, indem man den Ganztag ausbaut. Hier haben wir mit der Bundesregierung und dem Parlament entsprechende Regeln geschaffen. Demnächst soll es hier einen Rechtsanspruch geben, der allerdings noch recht lange auf sich warten lassen wird. In Hamburg ist der Rechtsanspruch seit zwölf Jahren erfüllt. 85 Prozent der Grundschüler bleiben bis 16 Uhr in der Schule. Auch das schafft mehr Zeit zum Lernen. Wir haben nicht nur mehr Zeit zum Lernen verwendet, sondern auch den Unterricht gezielt bearbeitet. Das ist etwas



ungewöhnlich. Lange Zeit hat sich Politik auch manchmal von Pädagogen beraten lassen dahingehend ist der Unterricht Sache der Lehrkräfte und die Politik hat die Rahmenbedingungen zu sichern. Aber was da im Einzelnen gemacht wird, das würden die Lehrkräfte vor Ort besser bewerten können. Diese Position hat sich nicht bewährt. Auch die Ständige Wissenschaftliche Kommission rät deshalb zu der Maßnahme mehr Unterrichtsstunden in den Kernfächern Deutsch und Mathematik durchzuführen. Dabei aber auch, das Thema Motivation und Lernorganisation stark berücksichtigen. Denn es geht darum, dass die Schülerinnen und Schüler sich angenommen fühlen und sich im Unterricht wohlfühlen, dass beeinflusst das Lernen erheblich. Zudem gilt es moderne Unterrichtsmethoden beim Lesen lernen, Schreiben lernen und auch in der Mathematik anzuwenden. Hier ist mit der Bundesregierung 2012 eine Vereinbarung geschlossen worden, das sogenannte BiSS-Lesetraining - Bildung in Sprache und Schrift, abgekürzt BiSS, hat tatsächlich zu neuen Methoden geführt, die jetzt in vielen Schulen aufgegriffen werden. Dabei ist übrigens auch aufgefallen, dass im europäischen Vergleich in Deutschland erstaunlich wenig im Unterricht gelesen wird. Nur zwei Drittel der Durchschnittswerte werden dort erreicht. Ich kürze ein wenig ab und verweise noch darauf, dass es auch darum geht, schwache Schüler gezielt zu fördern. Auch das wird beispielsweise in Hamburg mit zusätzlichen kostenlosen Nachhilfe- und Förderkursen gemacht. Sowie die Schulqualität insgesamt zu steigern, in dem man Daten erhebt und sie mit der Schulgemeinschaft diskutiert, um an Verbesserungen zu arbeiten. Hamburg hat mit diesen Maßnahmen gute Erfahrungen gemacht. Wir konnten die Lernrückstände auf 30 Prozent des bundesweiten Lernrückstandes verringern. Ich glaube, in diesem Sinne arbeiten jetzt in vielen Ländern die Kultusminister an Verbesserungen.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Professor Stanat vom IQB, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Auch von mir vielen Dank für die Einladung. Ich will kurz auf zentrale Ergebnisse des IQB-Bildungstrend 2022

eingehen, in dem wir die sprachlichen Kompetenzen von Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern in den Fächern Deutsch und Englisch untersucht haben. Man kann es zusammenfassen, in dem man sagt, schlechte Nachrichten für das Fach Deutsch. Hier haben wir eine negative Entwicklung in den erreichten Kompetenzen gesehen ganz ähnlich wie in PISA, wäre auch überraschend gewesen, wenn es anders gewesen wäre in PISA als bei uns. Sehr schwache Ergebnisse im Fach Deutsch in Bezug auf Lesen, Zuhören und Orthographie. Vor allem auch bezogen auf das fachliche Interesse. Unsere Schülerinnen und Schüler in den neunten Klassen haben ein geringes Interesse am Fach Deutsch. 44 Prozent haben ein sehr geringes Interesse und nur 18 Prozent ein hohes Interesse. Bei den Jungen sind es sogar über 50 Prozent mit einem geringen Interesse. Spiegelbildlich dazu - und das ist das Schöne an unserer Studie - haben wir auch ein paar positive Ergebnisse. Im Fach Englisch sehen wir genau das Gegenteil, nämlich eine positive Entwicklung in den erreichten Kompetenzen und auch ein hohes fachliches Interesse. Also ganz anders als im Fach Deutsch. Dann gibt es bezogen auf die Bildungsgerechtigkeit wieder schlechte Nachrichten. Die sozialen und die zuwanderungsbezogenen Disparitäten haben sich verstärkt, vor allem im Fach Deutsch sind sie sehr stark ausgeprägt. Es gibt sie auch im Fach Englisch, aber hier sind sie geringer. Dann habe ich noch zwei positive Ergebnisse. Ein positives Ereignis betrifft die Schülerinnen und Schüler. Dort sehen wir eine hohe soziale Integration der Schülerinnen und Schüler. Sie fühlen sich gut integriert, das ist sowohl bei den Schülern ohne Zuwanderungshintergrund als auch für die Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungshintergrund der Fall. Wir haben dort eine soziale Integration und eine hohe Zufriedenheit auch mit den Schulen. Also großes Kompliment an unsere Schulen an dieser Stelle. Was mich persönlich auch ein bisschen überrascht hat, ist angesichts der Diskussion, die im Moment über den Lehrkräfteberuf geführt wird, dass wir eine hohe Zufriedenheit mit der Berufswahl sehen. Also über 75 Prozent, die wir fragten, sind sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl. Ich glaube das ist ein gutes Zeichen. In den Diskussionen hat man manchmal den Eindruck,



als würden alle diesen Beruf furchtbar finden, das scheint nicht der Fall zu sein.

Ich bin ja auch Mitglied der SWK, also der ständigen wissenschaftlichen Kommission der KMK. Hier möchte ich nochmal vier kurze Punkte nennen. Wir können anhand unserer Daten allein mit keinen Schlussfolgerungen über Konsequenzen ziehen, aber ich will einmal der Wichtigkeit und der Bedeutung einer datengestützten Unterrichtsentwicklung, datengeschützte Schulentwicklung und einer Kultur des Hinschauens zustimmen. Das muss Teil von Professionalität werden. Das heißt, vieles von dem, was die Ständige Wissenschaftliche Kommission zur Grundschule gesagt hat, gilt auch für die Sekundarstufe I. Das war der erste Punkt. Der zweite Punkt ist, dass die Disparitäten, die wir sehen, sich nicht reduzieren lassen werden, wenn man erst in der Sekundarstufe I damit beginnt. Man muss früh beginnen. Das heißt, wir müssen das Bildungspotential des Elementarbereichs der KITAs viel systematischer nutzen, als das bisher der Fall ist. Wir müssen hier auch die Vorbehalte, die dagegen bestehen, unbedingt abbauen.

Wir brauchen drittens eine bessere systematischere Sprachförderung für Schülerinnen und Schülern, die mit sehr geringen Deutschkenntnissen ins System kommen. Hier ist, in Reaktion auf die Fluchtbewegung, viel geleistet worden. Aber das muss systematisiert werden. Hier ist sehr viel ad hoc in Gang gekommen. Das muss systematischer aufgestellt, beobachtet und begleitet werden. Nun der vierte Punkt. Wir müssen uns wirklich fragen, warum das Interesse am Fach Deutsch so gering ausgeprägt ist und was hier getan werden kann, um dieses Interesse zu erhöhen. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Vielen Dank für die Runde und ich eröffne jetzt die Aussprache mit dem Frage-Antwort-Kontingent und die erste Berichterstatterin für die SPD-Fraktion ist Kollegin Zschau.

Abg. Katrin Zschau (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Vorsitzender Kai Gehring, sehr geehrte Frau Dr. Nicola Brandt, sehr geehrter Herr Senator Ties Rabe, sehr geehrte Frau Professor Dr. Petra Stanat, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Sie haben bereits wesentliche Aspekte genannt. Es muss uns natürlich darum

gehen. Deswegen ist es besonders gut, dass wir heute dieses Gespräch führen, uns ernsthaft mit den Ursachen des Leistungsabfalls auseinandersetzen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Ich beginne mal mit dem, was wir als Fraktion in der Hinsicht für uns sagen können. Es kann daraus nur ein Bekenntnis folgen, nämlich die Bildungsausgaben in den Haushalten von Bund und Ländern deutlich zu steigern, sowie deutlich mehr und besser zu adressieren. Das gilt für alle Bereiche, aber insbesondere für die frühkindliche Bildung und Schulentwicklung. Ja, es muss mehr Übungszeit und mehr Konzentration für das Erlernen von Basiskompetenzen wie Lesen, Schreiben, Zuhören sowie Mathematik eingesetzt werden. Jedoch machen auch die PISA-Gewinner, wenn man es so nennen kann, deutlich, und das kam ja auch in Ihren Beiträgen zum Ausdruck, dass es weiterhin um ganzzeitlich Bildung und um Motivationen gehen muss. Das haben Sie alle drei betont. Es geht um Interesse und um Freude an Bildung. Von meinen folgenden und auf gar keinen Fall abschließenden Punkten, kann ich insgesamt eine Zustimmung feststellen. Sie sind alle darauf eingegangen. Es geht um mehr Unterrichtsqualität, Sprachförderung, Ganztagsangebote, Zuständigkeiten im Bildungssystem, Zusammenarbeit auf allen Ebenen, moderne Lehrerausbildung und Schulentwicklungsstärkung von Schulleitungen. Wichtige Punkte sind die bedarfsgerechte Förderung, die Elternarbeit, das Aufholen bei der Digitalisierung, sowie die geänderte Einstellungspolitik beziehungsweise das Einstellungsverfahren, die man überprüfen sollte. Die Fortbildung - ein weiterer wichtiger Punkt - und ein modernes Arbeitszeitmodell in Deutschland. Das ist auch immer noch eine Baustelle. Sie sind darauf eingegangen, dass die nachweislich schlechteren Leistungen auch mit der Personalnot zu tun haben und das ist eine Frage, die wir sehr sachlich miteinander besprechen müssen. Denn, das wird etwas Längerfristiges sein, was uns beschäftigen wird. Was mir aber für die Debatte hier besonders wichtig zu sagen ist, dass wer den Leistungsabfall mit der Migration nach Deutschland erklären will, Stimmungsmache betreibt und sich nicht mit den Ursachen des Leistungsabfalls in der Hinsicht auseinandersetzt, dass wir was daran ändern.



Mindestens zwei Länder, die auf den vorletzten PISA-Plätzen sind, berichtigen ihre Bildungspolitik. Auch das haben Sie gesagt und sind darauf eingegangen. Bildungsgerechtigkeit in der Schule als Ort der Chancen für alle oder nach dem Motto alle Schulen sind gute Schule. Damit meine ich Kanada und Singapur. Denn das ist entscheidend, dass es zuallererst der ökonomische Hintergrund der Kinder und Jugendlichen an den Bildungschancen hängen. Wir haben jetzt zwei Runden, aber meine erste Frage richte ich an Herrn Ties Rabe. Sie sind darauf eingegangen, dass in der Kultusministerkonferenz wichtige Aspekte inzwischen gemeinsam besprochen werden. Das sind Punkte, die sich in unserem Schulsystem ändern müssen und Sie haben eine Zahl genannt, was zum Beispiel eine Unterrichtsstunde mehr kostet. Wie wird es eingeschätzt werden, was wir auch in Deutschland in Bezug auf unsere Bildungshaushalte zukünftig unterhalten müssen. Wie sieht das die Kultusministerkonferenz? Danke.

Der Vorsitzende: Herr Rabe, Sie haben eine Minute 30.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Herr Vorsitzender, sehr geehrte Frau Zschau. In der Tat haben sich die Länder in den letzten Jahren bei den Bildungsausgaben, schon ordentlich angestrengt. Ich habe jetzt nochmal nachgeguckt. Das Statistische Bundesamt veröffentlicht immer Zahlen. Vor elf Jahren haben wir durchschnittlich 6.000 Euro pro Schüler und Jahr investiert. Das sind hier in der Summe die Gelder, die die Kommunen und Länder zusammen in die Hand genommen haben. Jetzt liegen wir bei über 9.000 Euro. Die Inflation hätte nur einen Anstieg um etwa 1.000 Euro gerechtfertigt. Man erkannt daran schon, dass hier deutlich mehr Geld investiert wurde und insofern die Schulen an der Stelle schon besser geworden sind. Nur die Steigerung reicht nicht aus, um die Probleme entsprechend auszugleichen. Man muss auch darauf hinweisen, dass viele der jetzt, auch von der Wissenschaftlichen Kommission empfohlenen Maßnahmen, nicht gerade in der Schulöffentlichkeit übermäßig beliebt sind. Auch darüber darf man reden. Wenn wir zum Beispiel die Schulqualität verbessern wollen, dann müssen wir sie definieren und brauchen Daten. Wir

müssen wissen wie viele Schüler einen Abschluss schaffen, wie viele Schülerinnen und Schüler in Mathematik eine gute oder schlechte Performance haben. Auch über den Unterrichtsausfall muss man etwas wissen. Eigene Daten zu erheben, sage ich ganz offen, kostet viel Mühe das in den Schulgemeinschaften durchzusetzen. Die Berufsverbände und viele andere sind dort sehr skeptisch. Dennoch sind das wichtige Aspekte, die dazu beitragen, die Schulqualität zu steigern.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Für die CDU/CSU-Fraktion rufe ich auf Berichterstatterin Kollegin Daniela Ludwig.

Abg. Daniela Ludwig (CDU/CSU): Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen. Zunächst an die Sachverständigen herzlichen Dank. Ich finde, Sie haben die sensiblen Themen wirklich toll zusammengefasst, die wir gleich noch zu adressieren haben. Meiner Meinung nach haben Sie sehr deutlich gemacht, dass es keinen Grund gibt sich zunächst zurückzulehnen und auf bessere Zeiten zu warten, sondern, dass es tatsächlich so ist, dass es eigentlich schon zehn nach zwölf und nicht zehn vor zwölf ist. In der Tat gibt es zwei Punkte, die insbesondere bei PISA hervorstechen, die aber auch IQB ganz stark bestimmt haben. Deswegen verstehen sie mich nicht falsch, wenn ich nur von PISA spreche, IQB ist immer mitgedacht und mitgemeint. Wir haben es ja hier auch schon ohnehin sehr intensiv besprochen. Wir haben das Thema der Schulschließungen. Es gab glaube ich damals in allen Fraktionen und Parteien eine heiße Debatte. Es ist richtig, die Schulen zu lange zu schließen. Viele von uns haben sich auch entgegen der Parteilinie geäußert und haben gesagt, dass es nicht richtig ist. Es kann nicht sein, dass die Kinder das auszubaden haben. Noch dazu, wenn man selbst Kinder hat, erlebt man ja sehr deutlich, welche unterschiedliche Möglichkeiten Elternhäuser zur Verfügung stellen können oder nicht. Das müssen wir auf unsere Kappe nehmen und das sage ich hier in aller Deutlichkeit. Ich habe es damals auch schon adressiert. Es soll jetzt nicht heißen, dass es Wenige besser wussten. Das war ein großer Fehler und das sollte uns nie mehr wieder so passieren. Ich glaube, wenn wir uns darauf einigen, wäre das bei dem Thema richtig. Jetzt ist aber tatsächlich die Frage, wie gehen wir mit diesen Lücken um, die die Kinder immer



noch haben. Da baue ich gleich die erste Frage ein, die sich insbesondere an Herrn Rabe richtet. Wie denkt die Kultusministerkonferenz insbesondere über diese Corona-spezifischen Lücken? Denn, die lassen sich ja, wenn man mit Lehrern spricht, schon durchaus definieren. Beispielsweise als Rückstände beim Fremdsprachenwortschatz oder Punkte, die nicht aufgeholt werden, weil sie während der Corona-Zeit nie nachgehalten wurden. Gibt es da spezielle Konzepte? Meiner Meinung nach ist der Grundansatz dessen, dass wir da spezifisch nacharbeiten müssen, ergibt sich aus den Ergebnissen von PISA. Deswegen diese erste Frage Herr Vorsitzender. Das zweite Thema ist die Zuwanderung. Da kann man auch ganz ohne Schaum vorm Mund sagen, ja, diese Kinder sind hier. Wir haben es offensichtlich nicht geschafft, sie so in unser Bildungswesen zu integrieren, dass sie uns jetzt keine Probleme machen. Bitte nicht falsch verstehen, aber sie machen ja Probleme. Das ist offensichtlich. Das wir hier im Vergleich zu den anderen teilnehmenden Ländern der Studie ein deutlich größeres Problem haben, zeigt sich auch, wie es Herr Rabe angesprochen hat, in der Steigerung von 28 Prozent auf jetzt 40 Prozent mit Migrationshintergrund. Da wäre für mich schon die zweite Frage an Herrn Rabe zum Thema Förderung der Sprache. Es würde mich schon interessieren, wie die Kultusministerkonferenz zwischen den Bundesländern insbesondere auch mit den Sozialministerien zusammenarbeitet, was die frühkindliche Bildung angeht. Denn da sind nicht überall die Kultusministerien zuständig, sondern auch manchmal die anderen. Es gibt schon erste Ideen, wie sie hier schnell und kurzfristig für Lösungen sorgen können. Die Sprach-Kitas gibt es ja bedauerlicherweise nicht mehr.

Der **Vorsitzende**: So, vielen Dank. Herr Rabe hat jetzt eine gute Minute Zeit. Ich kann nur unsere selbstgegebenen Verfahren überwachen und wir freuen uns auf möglichst viele Antworten in der kurzen Zeit.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Auf so komplexe Fragen in 56 Sekunden zu antworten ist eine Herausforderung. Vielleicht kann ich später noch etwas ergänzen. Erstens: ja, die Zuwanderung ist auch eine Aufgabe. Man darf aber auch mal genau hingucken und sehen, dass

beim Ländervergleich zum Beispiel Hamburg viereinhalb Mal so viele Kinder mit Migrationshintergrund hat wie Mecklenburg-Vorpommern und dennoch, bei den IQB-Bildungstrends besser abschneidet. Das heißt, man kann was tun, wenn man an der richtigen Stelle ansetzt. Das gilt auch für andere Risikofaktoren. Zuwanderung an sich ist nur einer von vielen. Es geht um die Bildungsferne der Haushalte gemessen manchmal an der Zahl der Bücher oder am sozioökonomischen Status. Da kann man schon erkennen, dass es ein Sammelsurium von sogenannten Risikopunkten ist. Aber man ist dort nicht hilflos. Der andere Punkt betraf nochmal das Thema Aufholen nach Corona. Ich sage offen, dass auch ich ein bisschen überrascht bin, wie lange die Spätfolgen anhalten. Das gilt insbesondere für die psychischen und emotionalen Verwerfungen, die weit über den Kreis der beteiligten Schüler hinausgehen. Es ist schade, dass wir das Programm nicht fortsetzen konnten. Man muss aber auch fairerweise sagen, dass nicht alle Länder überhaupt nach Corona eine Förderstruktur hatten, an die man andocken konnte, weil wir bisher doch eher den konventionellen Unterricht im Mittelpunkt hatten und nicht die ergänzenden Fördermaßnahmen.

Der **Vorsitzende**: Dankeschön und ich rufe für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kollegin Nina Stahr auf.

Abg. **Nina Stahr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich kann auf Grund der Zeit ehrlicherweise nicht alles aufklären, was Frau Ludwig falsch gesagt hat. Außerdem werde ich auch langsam müde zu erklären, dass die Sprach-Kitas nicht abgeschafft, sondern in ein anderes System der Länder überführt wurden. Aber es ist mir schon ganz wichtig zu sagen, dass Kinder, die hierher flüchten aufgrund vom Krieg im Heimatland, kein Problem sind. Eher sind wir mit dem Problem konfrontiert, dass wir nicht rechtzeitig es geschafft haben, das Schulsystem so aufzustellen, dass es diese Kinder integrieren kann. Frau Ludwig, da achte ich schon sehr genau auf die Formulierung, auch wenn Sie sagen, dass es nicht falsch verstanden werden soll. Das muss man einmal richtigstellen. Ich möchte jetzt zuerst Frau Brandt und Frau Stanat, für Ihre Stellungnahmen danken. Grundsätzlich möchte ich mich bei Ihnen



bedanken für die Arbeit Ihrer Institutionen. Die Ergebnisse und Empfehlungen der Bildungsforschung müssen natürlich handlungsleitend für uns in der Bildungspolitik sein. Da ist noch Luft nach oben in der konkreten Umsetzung. Auch herzlichen Dank, Herr Rabe, für Ihre Stellungnahme aus KMK-Sicht. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir heute mit Ihnen als Vertreter der Länder sprechen und uns austauschen. Wir glauben, dass die Ergebnisse von PISA und IQB ganz grundsätzliche Fragen zur Zukunftsfähigkeit unseres Bildungssystems und mit den Konsequenzen für den Fachkräftemangel auch unseres Wirtschaftssystems, also fast für die ganze Gesellschaft, aufwirft. Als Bündnis Grüne plädieren wir deshalb dafür, eine gesamtstaatliche und ressortübergreifende Bildungsstrategie auf den Weg zu bringen, denn das braucht wirklich das Engagement aller Ebenen. Besonders erschreckend am PISA-Ergebnis ist die erneute Bestätigung, dass in Deutschland die soziale Herkunft überdurchschnittlich starken Einfluss auf den Bildungserfolg hat. Ich freue mich deshalb, dass wir mit dem Startchancen-Programm genau hier ansetzen. Ebenso freue ich mich, dass wir evidenzbasierte Mittelverteilung so machen, dass das Programm vor allem dahin geht, wo es besonders nötig ist. Ich würde mich jetzt mit zwei Fragen nach Ihrer Einschätzung erkundigen. Zum an Frau Stanat und Frau Brandt die Fragen: Welche Rolle spielt gute frühkindliche Bildung für den Erwerb von Basiskompetenzen und welche konkreten Maßnahmen können diese verbessern? Herr Rabe, in dem Zusammenhang geht auch die Frage an Sie als Hamburger Senator. Das Hamburger Sprachförderkonzept gilt als gutes Beispiel. Vielleicht können Sie kurz darauf eingehen und auch nochmal erläutern, welche Rolle verbindliche Sprachstanderhebungen im frühkindlichen Bereich spielen.

Der Vorsitzende: Frau Stanat war zuerst angesprochen.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Wir wissen aus vielen auch internationalen Studien, dass je früher man kompensatorisch interveniert, desto größer sind die Erträge. Also die Schere zwischen Kindern aus sozialschwächeren Familien und sozialprivilegierteren Familien geht vor der

Schulzeit deutlich auseinander. In der Schulzeit, das sind neuere Befunde anhand des nationalen Bildungspanels, verläuft die Entwicklung dann parallel. Das heißt, wir müssen früh intervenieren, früh beginnen, früh systematischer fördern als es bisher der Fall ist. Das heißt, die Kita hat einen sehr spielerischen Ansatz, das ist auch gut und richtig so, aber diese spielerischen Lern- und Bildungschancen, die es in der Kita gibt, die müssen viel systematischer genutzt werden. Dafür brauchen wir strukturiertere Förderung und Unterstützung durch beispielsweise entsprechend fortgebildete Erzieherinnen, die für diese pädagogischen Angebote, für die Strukturierung, für die Planung und Umsetzung dieser pädagogischen Angebote zuständig sind. Dazu haben wir im Grundschulgutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission ein eigenes Kapitel formuliert, wo einiges dazu steht, wie man hier vorgehen sollte. Es gibt extreme Vorbehalte im Elementarbereich dieses zu tun. Ich glaube wir müssen da ran. Ich denke auch, dass das Hamburger Modell sinnvoll ist. Es ermöglicht eine frühzeitige Überprüfung des Sprachstands von Kindern im Alter von viereinhalb Jahren und ist mit einer verpflichtenden Förderung gekoppelt. Wir haben Sprachstandmessungen auch in anderen Bundesländern, aber hier fehlt es an der verpflichtenden Förderung. Also ist das ein wichtiger Punkt. Das muss dann fortgesetzt werden. Es ist wichtig, frühzeitig mit der Entwicklung von Basiskompetenzen zu beginnen und diese bis in die Sekundarstufe I fortzusetzen. Ein Beispiel hierfür ist die Förderung der Leseflüssigkeit. Auch in der Sekundarstufe I gibt es Schülerinnen und Schüler, die noch nicht flüssig lesen können, daher ist es wichtig, kontinuierlich daran zu arbeiten.

Der Vorsitzende: Frau Brandt hat noch die Möglichkeit für eine ultrakurze Antwort.

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Wie wichtig ist Vorschulbildung? Was ich sagen kann, ist, dass Estland ein Land ist, das immer noch sehr gute Ergebnisse hat und diese sie gut gehalten hat. Da sehen wir, dass mehr Kinder Zugang zu Kita-Bildung haben als in vielen anderen Ländern. Da sieht man, ähnlich wie Frau Stanat sagt, schon im Alter von sechs Jahren, dass die Bildungsergebnisse viel ausgewogener und gleicher sind als in anderen Ländern. Das spricht



auch dafür, dass es wichtig ist, früh zu investieren. Wenn ich noch einmal kurz sagen darf, sie hatten, Frau Zschau, die Bildungsausgaben angesprochen. Was in Deutschland auffällt, ist nicht unbedingt, dass pro Schulkind wenig ausgegeben wird. Aber es ist weniger im Grundschulbereich, Primärbereich und im Vorschulbereich als in vielen anderen Ländern. Das ist etwas, worüber man sich jetzt dringend Gedanken machen muss.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Dann rufe ich jetzt auf für die FDP-Fraktion Kollegin Ria Schröder.

Abg. Ria Schröder (FDP): Ganz herzlichen Dank, Herr Vorsitzender und herzlichen Dank auch an die Sachverständigen für Ihre einführenden Worte. Mir ist auch nochmal wichtig zu sagen, dass sich PISA ja angedeutet hat. Es war jetzt leider der traurige Höhepunkt von verschiedenen Studien. IQB und IGLU sind auch angesprochen worden. Aber ich glaube, dass es sicherlich nicht richtig ist, das allein auf die Pandemie zu schieben. Denn auch vorher hat sich schon ein Abwärtstrend gezeigt. Die Pandemie hat es verstärkt. Meiner Meinung nach ist das kein Anlass zum Schönreden, sondern die Länder müssen endlich auch systematisch gegensteuern. Ich freue mich deswegen, dass auch Sie, Herr Rabe, da sind. Schade, dass die Präsidentin der KMK nicht selbst konnte. Ich hätte gedacht, dass es aus Berlin nicht so weit ist, bis hier rüber zum Bundestag zu kommen. Aber es hat auch leider schon beim letzten Mal nicht funktioniert. Ich glaube, es ist schon richtig, dass wir heute über die Verantwortung der Länder hier sprechen. Sie haben auch aus Hamburg berichtet, wo wir beide herkommen. Außerdem sind Sie nicht nur als Vertreter des Bildungsföderalismus hier, sondern auch als Verfechter und stehen damit auch für den Status Quo, den wir im Moment haben. Deswegen sind Sie als Hamburger Senator mit verantwortlich für die Ergebnisse in Berlin, in Brandenburg und in Bremen. Wir sehen im Moment, dass der Bildungsföderalismus keinen Wettbewerb um die beste Bildung, sondern zum Teil nur über qualifizierten Lehrkräften generiert, obwohl heute schon 14.000 von ihnen fehlen. Deswegen würde ich erstmal mit der Frage beginnen wollen, Sie haben es auch ausgeführt, welche Empfehlungen Sie auch als Kultusministerkonferenz entgegengenommen

haben. An vielen Stellen glaube ich ist das richtig. Vieles wird auch in Hamburg bereits gut umgesetzt. Aber wie wollen Sie, auch in der Kultusministerkonferenz, die jetzt auch reformiert werden soll, dafür sorgen, dass die Empfehlungen und das, was in Hamburg gut läuft, endlich auch in allen Bundesländern umgesetzt wird?

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Also, es ist so, dass wir uns in der Kultusministerkonferenz nicht nur über Maßnahmen austauschen, sondern vor Kurzem auch eine Wissenschaftliche Kommission eingerichtet haben mit unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die hier sehr klare Empfehlungen abgeben. Das verursacht sicherlich erstens eine gewisse Handlungssicherheit aber natürlich auch einen öffentlichen und politischen Druck, hier auch entsprechend vorzugehen. Deswegen ist das ein Aspekt. Wir haben zweitens uns zumindest auf gemeinsame Erklärungen geeinigt. Es bleibt aber jedem Land überlassen, dass im Detail dann umzusetzen. Drittens arbeiten wir teilweise an verbindlichen Vorgaben, die es in anderen Bereichen jetzt durchaus gibt. Beispielsweise gemeinsame Abiturprüfungen mit den gleichen Aufgaben zu verwenden. Das hätten wir uns vor zehn Jahren nicht vorstellen können, dass es so viel Harmonisierung und auch klare Vorgaben gibt. Ich glaube, man muss da noch weiterkommen, da gebe ich Ihnen Recht. Aber umgekehrt will ich auch einmal darauf hinweisen, dass das Aufholen im Jahr 2000, nach dem ersten PISA-Schock, das durchaus dramatisch war und für große Anerkennung international und national gesorgt hat, unter den Rahmenbedingungen des Föderalismus stattfand. Es ist nicht richtig zu glauben, dass dann nichts geht. Das haben wir damals hinbekommen und das kann man jetzt auch hinbekommen. Ich darf an dieser Stelle, auch wenn das nicht alle erfreut, nochmal darauf hinweisen, dass in dem nationalen Bildungsbericht, den die Kultusministerkonferenz gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung verlegt, deutlich wird, dass die bundesdeutschen Schulen, ich runde mal sehr stark, etwa 90 Milliarden Euro im Jahr kosten. Der Anteil des Bundes liegt bei unter fünf Prozent. Man muss jetzt auch ein bisschen vorsichtig sein, wenn man den Eindruck erweckt, da könnte die große Rettung liegen. Sicherlich ist zum Beispiel ein



Startchancen-Programm sehr wichtig, weil es den richtigen Akzent setzt. Aber wenn es nicht von weiteren Ländermaßnahmen flankiert wird, dann muss man schlicht ganz nüchtern sagen, dass eine Milliarde gegen 90, die das System sowieso braucht, für sich betrachtet nicht die große Wende bringen wird. Es ist ein wichtiger Aspekt und es wird einen Fortschritt bringen, wenn alle Länder diesen Fokus verstärken. Aber wenn es um die Rolle der Länder, der Kommunen aber auch des Bundes geht, dann muss man diese Zahl natürlich auch im Kopf haben.

Der Vorsitzende: Gibt es noch weitere Fragen?

Abg. Ria Schröder (FDP): Das ist ja auch gar nicht die Aufgabe des Bundes. Der Bund darf grundgesetzlich schon gar nicht die Bildungsarbeit der Länder machen. Es gibt aber natürlich eine Verschränkung an vielen Stellen. Der DigitalPakt Schule ist angesprochen worden. Ich würde meine Frage auf die nächste Runde verschieben. Das reicht zeitlich nicht mehr. Aber da würde ich nochmal näher darauf eingehen, wie genau die Reformen der KMK aussehen müssen, damit Bund, Länder und Kommunen stärker zusammenarbeiten können.

Der Vorsitzende: Danke Frau Schröder und jetzt für die AfD-Fraktion, Nicole Höchst.

Abg. Nicole Höchst (AfD): Ja, vielen Dank für das Wort. Ich freue mich ganz besonders, dass heute Fachleute hier sind, die auch mal die Diskussion in diesem Ausschuss mitbekommen. Sie haben gehört, dass auch im Vorfeld von Frau Zschau geäußert wurde, dass man bestimmte Erklärungsansätze gedanklich gar nicht anführen darf und auch die Ausführung von der Kollegin von der Grünenfraktion auf Frau Ludwigs Äußerung bedeuten, dass wir bestimmte Themenkomplexe nicht problematisieren dürfen. Wenn, dann dürfen diese nur unter besonderer möglichst nicht mikroaggressiver Art und Weise geäußert werden. Meine Damen und Herren, auch an Sie Fachleute. Ich glaube, wir sind uns fraktionsübergreifend einig, dass die Kinder, die hier an die Schulen gehen, nicht benachteiligt werden dürfen. Ganz egal woher sie kommen, müssen sie die Möglichkeit haben, hier nach bestem Wissen und Gewissen Bildung zu erwerben. Dann müssen wir auch konstatieren, auch auf Grund von den vorliegenden Testungen,

dass das nicht der Fall ist. Ich bin dieser Erklärung völlig leid, dass die überdurchschnittliche Abhängigkeit vom Elternhaus, das ist, was dann in einer Neiddebatte mündet und wo wir noch intensiver nachforschen müssen. Ich gebe mal zu bedenken, Herr Josef Kraus führt das auch in seinem Buch „Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt“ vor vielen Jahren deutlich aus, dass die Elternhäuser immer mehr ausgleichen müssen, was kaputt reformierte Schulen und der Unterricht nicht mehr leisten können. Aber kommen wir zu meinen Fragen. Denn ich habe zur Testkonzeption tatsächlich Bauschmerzen. Bereits in der Vorstellung habe ich gesagt, dass ich für die Rheinland-Pfälzische Landesregierung im KMK-Kontext Gesandte für Bildungsstandards für das Abitur und auch für die Vergleichstestungen in den Sprachen Englisch und Französisch war. Was ich da erlebt habe, dass muss ich hier mal vor laufender Kamera sagen. Es war nämlich so, dass wir in der Aufgabenauswahlkommission nach dem niedrigsten gemeinsamen Nenner geschaut haben. Die Aufgabenauswahlkommission hat geschaut, das schafft Berlin-Brandenburg nicht, weg damit. Das schafft Hamburg nicht, weg damit. Genauso ist es gelaufen und da hatte ich mein erstes dickes Fragezeichen im Gesicht. Das müssen Sie sich mal von jemandem anhören, der dabei war. Da haben wir tatsächlich schon mal bei der Konzeption von solchen Tests ein Problem, dass wir unter Umständen im Niveau etwas bedienen und schauen was nicht angebracht ist. Meine Frage ist, ob sich das seit damals geändert hat. Das war auch noch vor Ihrer Zeit. Ich habe erlebt, wie Sie an das IQB hinzugekommen sind. Wenn sich das geändert hat, dann würde ich gern wissen, inwieweit sich das geändert hat und wenn nicht, warum nicht.

Der Vorsitzende: An wen richtet sich die Frage?

Abg. Nicole Höchst (AfD): An Frau Stanat bitte.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Dann Frau Stanat, bitte.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Ich müsste nochmal etwas zurückfragen. Also Sie waren in der Aufgabenentwicklerkommission?

Abg. Nicole Höchst (AfD): Ich war in der Auswahlkommission. Wir hatten die fertig



entwickelten Aufgaben dort liegen und hatten Delegierte aus allen Bundesländern, die die Aufgaben zusammen angeschaut haben.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Man muss dazwischen unterscheiden, wenn ich es sagen darf. Wahrscheinlich waren Sie bei den Lehrervergleichsarbeiten. Ich kann jetzt nur erklären, wie es beim Bildungstrend ist. Bei den Bildungstrendaufgaben wird so verfahren, dass wir Aufgabenentwicklungsgruppen haben, die angeleitet sind von Professorinnen und Professoren aus der Fachdidaktik. Die Aufgabenentwicklerinnen und –entwickler sind Lehrkräfte, die sich zusammensetzen und diese Aufgaben entwickeln. Diese werden begleitet von der Wissenschaft, also Psychometriker und Fachdidaktiker. Die Aufgaben decken das gesamte Leistungsspektrum ab. Also wir sehen, es gibt leichte Aufgaben, die von 80 Prozent und 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler gelöst werden und es gibt das andere Ende des Spektrums. Da gibt es Aufgaben, die nur von 20 Prozent gelöst werden können. Dafür müssen wir sorgen. Sonst können wir beispielsweise nicht den oberen und unteren Leistungsbereich differenzieren. Diese Tests, die wir in den Bildungstrends einsetzen, sind auch immer gleichgeblieben. Wir sind jetzt dabei, auf der Grundlage der weiterentwickelten Bildungsstandards neue Aufgaben zu entwickeln. Insofern sehe ich da, zumindest was dem Bildungstrend angeht, nicht wie das, was Sie beschreiben, entstanden sein könnte. Was die Abiturprüfungsaufgaben angeht, da ist es eher so, dass wir in Mathematik im Moment darum ringen, dass die Aufgaben eigentlich ein bisschen zu anspruchsvoll sind. Denn hier findet doch eher ein Überbietungsprozess statt. Ich würde sagen, dass die Mathematiklehrkräfte aus den 16 Bundesländern, die diese Aufgaben entwickeln sich nicht die Blöße geben wollen, um zu sagen, dass sie das in ihrem Land nicht schaffen. Das sehe ich anders. Da müssten wir vielleicht nochmal unter vier Augen darüber reden, in welchem Kontext das stattgefunden hat.

Der **Vorsitzende**: Zum Abschluss in dieser Runde durch die fraktionslose Abgeordnete Nicole Gohlke mit bis zur vier Minuten.

Abg. **Nicole Gohlke** (fraktionslos): Vielen Dank,

Herr Vorsitzender, und auch vielen Dank von unserer Seite an die Sachverständigen. Ich will zwei politische Anmerkungen zur Sache machen. Meiner Meinung nach muss man konstatieren, dass die politischen Maßnahmen, um die pandemiebedingten Missstände aufzufangen, im Kern zu gering waren. Seitdem man die Pandemie für beendet erklärt hat, wurde eigentlich auch alles andere mit beerdigt, was dazu auf den Weg gebracht wurde. Des Weiteren finde ich, dass die völlig richtige Bereitschaft Geflüchtete in Deutschland aufzunehmen, eben nicht genug unterstellt wurde mit einem Aufwuchs an Mitteln für die Bildung. Ich glaube schon, dass man ein schon im Normalzustand etwas überfordertes System an dieser Stelle sich selbst überlassen hat. Das sind zwei Punkte, die man auch wirklich kritisch aufarbeiten und für die Zukunft verändern muss. Meine Frage an die Sachverständigen bezieht sich auf die Reaktionen auf PISA seit 2000. Ich nenne da mal einen Wechsel von Input- zur Outputsteuerung, sowie eine wirklich große Menge an Schulvergleichsstudien, die man auf den Weg gebracht hat. Diese hatten auch eine starke Tendenz zu einer Normierung und Standardisierung in diesem ganzen Bereich, um bessere Vergleiche machen zu können. Ich finde das alles richtig. Aber ich frage mich manchmal, ob da nicht auch Ersatzhandlungen auf den Weg gebracht wurden. Also nicht, weil es per se falsch ist. Aber wenn gleichzeitig kein Geld in die Hand genommen wird, um pädagogische Fachkräfte auszubilden, kleinere Klassen zu schaffen oder Gebäude in Stand zu setzen, reicht das dann aus? Oder muss man da nicht auch kritisch auf die letzten 20 Jahre zurückblicken und sagen, was würde man vielleicht im Nachgang auch nochmal anders machen? Das würde ich gern von Frau Stanat wissen. Sie haben die Bildungsstandards auch eng begleitet. Würden Sie denn im Nachgang etwas anders betrachten? Dann habe ich noch eine weitere Frage an Frau Stanat und Frau Brandt. Was machen die Länder, die besser abschneiden anders? Sie haben schon beispielsweise Investitionen vor allem in die fröhliche Bildung und in dem Primärbereich genannt. Aber können Sie vielleicht auch zwei drei Sätze zum längeren gemeinsamen Lernen sagen? Gibt es da auch Auffälligkeiten? Zumindest für das Land Estland ist das auch belegt worden.



Der Vorsitzende: Danke, alle drei Sachverständigen sind angesprochen und haben insgesamt eine Minute 30. Ich beginne mit Frau Brandt.

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Vielen Dank für die Fragen. Sie hatten nach dem längeren gemeinsamen Lernen gefragt. Ich würde sagen, da gibt es keine eindeutigen Ergebnisse. Aber in der Tat in Estland wird länger gemeinsam gelernt. Ich hatte die Wiederholung genannt auf der einen Seite, wenn das genutzt wird, und auf der anderen Seite, das kann man vielleicht aus dem Internationalen sagen, ist ein Erfolgsrezept neben der frühkindlichen Bildung auch die gezielte Förderung. Das als Ressourcengeld, aber nicht nur, sind besonders gut ausgebildete Lehrkräfte, die an den Schulen arbeiten, wo sie besonders gebraucht werden. In Singapur beobachtet man beispielsweise die systematische Professionalisierung der Schulleitungen und der Lehrkräfte, die es vielleicht in diesem Ausmaß in Deutschland nicht gibt. Wir hatten darüber gesprochen, dass es viele Fortschritte gab. Allerdings kann ich die Veränderung, die es seit 2012 und 2015 gab, nicht allein mit PISA-Daten belegen, das ist jetzt eine Interpretation. In erfolgreichen Systemen beobachtet man, dass Lehrkräfte kontinuierlich ausgebildet und weitergebildet werden, oft geschieht dies in Teams und schulübergreifend in Schulfamilien. In Kanada gibt es dazu zum Beispiel gemeinsame Konzepte. Herr Rabe hatte erwähnt, dass vielleicht gemeinsame Strategien dazu genutzt werden können, gemeinsam auf die Daten zu schauen, um zu sehen, wo man noch Defizite hat. Das ist ein Unterschied zu Systemen wie Frankreich oder Deutschland, in denen es viele Programme gibt, die aber oft dann schnell wieder auslaufen und keine kontinuierliche Strategie und Weiterbildung bieten.

Der Vorsitzende: Dankeschön, dann komme ich jetzt zur Nachfragerunde und erteile das Wort Oliver Kaczmarek für die SPD-Fraktion.

Abg. Oliver Kaczmarek (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich war ein bisschen ernüchtert, als ich die ersten Stellungnahmen nach der Veröffentlichung der PISA-Studie gelesen habe. Denn ich glaube, dass wir an einem Punkt sind, an dem wir uns nicht erlauben sollten mit den üblichen Floskeln zu reagieren, sondern wir

müssen genauer nachdenken. Deswegen bin ich Ihnen, Herr Senator Rabe, auch sehr dankbar, dass Sie dargestellt haben, was seit dem ersten PISA-Schock alles in den Bundesländern geschehen ist. Trotzdem ist es deprimierend, dass wir 20 Jahre später, was die Daten angeht, scheinbar an demselben Punkt wieder angekommen sind, an dem wir vor 20 Jahren gestartet sind. Deswegen ist meine Frage in die Zukunft gerichtet. Was ist denn die Erkenntnis aus dem zweiten PISA-Schock, wenn ich das so sagen darf? In welche Felder müssen wir noch stärker denken und wo müssen wir uns weiterentwickeln? Ich will Ihnen zwei Stichworte liefern. Die Frage richtet sich an Herrn Rabe. Welche frühkindliche Bildung und welche Potenziale der Digitalisierung können wir noch aufrufen? In Bezug auf die Frage von Bund und Ländern hätte ich gerne Ihre Meinung gehört. Welche konkreten Gesprächsangebote gibt es denn jetzt derzeit seitens des Bundes? In welchen Foren finden eigentlich die Diskussionen über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern statt? Ist da über eine Grundgesetzänderung gesprochen worden?

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Ja. Vielen Dank, Herr Kaczmarek. Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Zunächst einmal kann man die Lehren aus dem ersten PISA-Schock nicht auf Einzelmaßnahmen reduzieren. Es wurde jetzt nach der sprachlichen Frühförderung nachgefragt. Das ist ein wichtiger Baustein, aber lange nicht der einzige. Die Schulqualitätsentwicklung ist ein wichtiger Baustein, der auch durch Daten gestützt wird, aber auch nicht der einzige. Es gibt diesen berühmten Spruch: vom Messen und Wiegen wird die Sau nicht fett. Wenn man nur misst und wiegt und dann nichts tut, dann passiert wirklich nichts. Deswegen muss man messen und wiegen, weil man dann weiß, wo man ansetzen muss. Aber daran wird deutlich, dass es ein großes Konzept ist, das aus vielen Bausteinen bestehen muss. Wir müssen an diesen Bausteinen jetzt wieder ansetzen. Die sprachliche Frühförderung, sowie die Konzentration auf Deutsch und Mathematik, die wir damals nicht so stark gemacht hatten und auf erfolgreiche Lese-Lernkonzepte, zum Beispiel auch auf das Üben in der Schule, gehören dazu. Diese vielen Punkte, die wir auch durch die Ständige Wissenschaftliche Kommission genannt haben, sind jetzt die Punkte, an denen man wirklich



ansetzen muss. Wenn es um die Frage von Grundgesetzänderungen geht, sage ich ganz offen, dass das keine Frage nur an die Kultusminister ist, sondern an die Ministerpräsidenten, an den ganzen Deutschen Bundestag und viele andere. Ich lese mit Interesse mal so, mal so und sage ganz offen, dass man darüber diskutieren kann. Aber heute haben die Schüler Probleme beim Lesen und heute können sie nicht rechnen. Deswegen bin ich immer sehr vorsichtig, wenn man sagt, jetzt muss man erst mal die Kultusministerkonferenz oder den Föderalismus reformieren. Das wird, das wissen wir alle, ein Prozess sein, der drei, vier, fünf Jahre dauert, wenn er überhaupt zu einem Ende kommt. Daher neige ich doch eher zum pragmatischen Handeln. Dort, wo es jetzt nützt, sollten wir zügig beginnen. Das ist das, was die Kultusminister für sich tun. Natürlich reden sie mit ihrem Ministerpräsidenten auch über weitergehende andere Punkte. Jetzt bin ich schon wieder am Ende. Ja, dann ist das eben so!

Der **Vorsitzende**: Ja, vielen Dank für die CDU/CSU-Fraktion rufe ich Thomas Jarzombek auf.

Abg. **Thomas Jarzombek** (CDU/CSU): Herr Senator Rabe, da sprechen Sie uns an einigen Stellen aus dem Herzen. Ich glaube auch, dass wir jetzt etwas tun müssen und keine Strukturdebatten führen sollten. Das Thema NRW, beispielsweise dreimal 20 Minuten zu lesen, ist meiner Meinung nach ein pragmatischer Beitrag. Ich möchte Sie gerne noch etwas fragen. Zum einen sind Sie auch Koordinator der SPD-Länder in der Kultusministerkonferenz. Wo sehen Sie kurzfristig und langfristig die Rolle des Bundes? Generell in der Bildungspolitik. Zum Zweiten: Was ist Ihre Erwartungshaltung an das Startchancen-Programm? Sie sind federführend in der Verhandlung. Als dritte Frage würde mich interessieren, wo Sie die Situation beim DigitalPakt 2 sehen.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Seit ich in der Kultusministerkonferenz bin, hat der Bund mehrere große Programme aufgelegt und die Zusammenarbeit intensiviert. Zum einen sind das das Ganztagschulprogramm zum Ausbau der ganztägigen Betreuung an Grundschulen und der DigitalPakt gewesen und jetzt ist es das Startchancenpaket. Jedes dieser Programme wird

mit über einer Milliarde pro Jahr finanziert, wie es ursprünglich gedacht war. Ich sage offen, dass für uns Länder vor allem Kontinuität wichtig ist. Wir müssen uns auf etwas verlassen können. Die Schule ist ein riesiger Motor, der läuft die ganze Zeit auf Hochtouren. Da kann man nicht mal hier ein Rad anbauen und es später wieder wegnehmen, sondern das muss ein langfristig getragenes Konzept sein. Es wird sich in den kommenden Jahren zeigen, wie es sein wird. Wenn es so wäre, dass die drei Programme fortgesetzt werden, ist das aus meiner Sicht eine sehr gute Grundlage. Diese beschränkt sich keineswegs nur auf die materielle Zulieferung von Gegenständen seitens des Bundes. Gerade beim DigitalPakt aber auch zum Beispiel bei den Corona-Aufholmaßnahmen hat man das auch inhaltlich etwas genauer definiert. Beim Startchancenpaket wird es das gleiche sein. Für uns ist allerdings am wichtigsten, dass wir eine Verlässlichkeit haben. Die Landesfinanzminister können nicht immer schnell reagieren oder ausgleichen, oder sie wollen es nicht. Diese Kontinuität ist wichtig, wenn wir jetzt über die Rolle von Bund und Ländern reden. Offen gesagt, hat die Bundesseite ihre Kompetenzen. Ich bewerte sie so, dass sie im wissenschaftlichen Bereich aufgrund des erheblichen Engagements doch deutlich fachkompetenter ist als im schulischen Bereich, der unübersichtlich, schwierig und sehr, sehr groß ist. Deswegen ist es aus der Sicht der meisten Länder gut, wenn man hier zu einer punktuellen und dauerhaften Zusammenarbeit kommt. Aber die Idee, sich jetzt für ganz Deutschland eine Schulpolitik auszudenken, ist schwer umzusetzen. Ich kann da auch aus meinen eigenen Erfahrungen nur sagen: Viel Spaß! Allein die Frage G8 oder G9 spaltet bundesweit die Elternschaften. Auch bei der Frage nach der Schule für alle, Gesamtschule oder nicht, haben wir klare Ländergrenzen und Wahrnehmungsgrenzen auch unter den Eltern und den Schulbeteiligten. Ich glaube, da muss man auch ein bisschen respektieren, dass es unterschiedliche Kulturen in den Bundesländern gibt, die man nicht alle vereinheitlichen kann. Zu dem DigitalPakt sage ich nur sehr knapp etwas. Das ist schon für uns schwierig, weil wir natürlich in einem großen Maße investiert haben. Wenn jetzt der DigitalPakt nicht fortgesetzt wird, kann man sich das denken. Ich darf an dieser Stelle



auch darauf hinweisen, dass aber auch die Länder und Kommunen hier noch mehr Hausaufgaben hätten machen können. Das wird im Dialog immer vergessen. Die Geräte kaufen die Schulträger, nicht die Länder. Deswegen ist das eine Frage, die sehr viele adressiert. Aber da ist im Moment leider noch auch sehr viel Geld übriggeblieben. Das ist sicherlich auch ein Thema, das man beim nächsten Mal besser in den Griff kriegen muss.

Der **Vorsitzende**: Danke, für Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Nina Stahr.

Abg. Nina Stahr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, vielen Dank. Meine Frage richtet sich an Frau Dr. Brandt. Herr Rabe hat bereits angesprochen, dass wir jetzt schnelle Lösungen brauchen und keine lange Föderalismusreform. Deswegen ist meine Frage, ob man Ihrer Meinung nach den Einsatz von künstlicher Intelligenz etwa im Bereich der individualisierten Lernanwendungen, die auf den persönlichen Lernfortschritt von Kindern, sowie von Schülerinnen und Schülern eingehen, einen Beitrag zur Steigerung des Lernerfolges leisten kann. Gibt es da gegebenenfalls auch schon gute Vorangehensweisen im OECD-Vergleich?

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Grundsätzlich ja. Aber da gilt das, was ich vorher gesagt habe. Da müssen vor allem die Lehrkräfte und die Instrumente bereitgestellt werden. Die Lehrkräfte müssen ausgebildet werden und das muss verfolgt werden. Ein Beispiel wäre Estland oder auch Finnland. Die benutzen viel Digitalisierung, aber das ist begleitet in Zusammenarbeit mit Universitäten. Das sind Schulfamilien, die da zusammenarbeiten. Da guckt man sich ganz genau an, wie das funktioniert. Das geht. Aber es bedarf einer guten Aus- und Weiterbildung.

Der **Vorsitzende**: Gibt es weitere Fragen, Frau Stahr?

Abg. Nina Stahr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich war nicht darauf vorbereitet, dass die Antwort so schnell ist. Vielen, vielen Dank! Dann stelle ich nochmal eine Frage an Frau Stanat. Das Startchancen-Programm ist eben schon erwähnt worden. Wie bewerten Sie die Möglichkeiten des Startchancen-Programms mit Hinblick auf das Programmziel, die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die in Mathe und Deutsch die Mindeststandards verfehlt haben, zu halbieren?

Welches Monitoring und welche Art der wissenschaftlichen Begleitung wünschen Sie sich für dieses Programm?

Der **Vorsitzende**: Frau Stanat, bitte.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Ja, vielen Dank für diese Frage. Das Programmziel ist ambitioniert. Wenn wir uns das Beispiel Hamburg ansehen, wird deutlich, dass Hamburg früher in den Ländervergleichsstudien gemeinsam mit Bremen und Berlin das Schlusslicht bildete. Allerdings hat sich Hamburg systematisch und konsequent hochgearbeitet. Aber das hat sehr lange gedauert. Auch trotz eines politischen Farbwechsels ist man bei einer Strategie geblieben, hat diese umgesetzt und immer weiter ausgebaut. Das heißt, dass ist ein großer Tanker, den man bewegen muss. Ich glaube, dass das im hohen Maße ambitioniert ist. Meiner Meinung nach muss das sehr, sehr gut wissenschaftlich begleitet sein. Es müssen sich alle Akteurinnen und Akteure auf das Ziel einschwören, dass wir uns auf die Qualität von Unterricht und Förderung fokussieren. Das muss bezogen auf diese zentralen Kompetenzbereiche und auf die Sicherung von Mindeststandards sein. Da kann ich nochmal anknüpfen an die Frage von vorhin. Wir standardisieren im Grunde, haben Mindeststandards, Regelstandards und wir schauen regelmäßig auf der Systemebene. Aber wir tun es noch zu wenig auf der Ebene der Klassen. In den meisten Ländern gibt es nur die Vergleichsarbeiten in der Dritten und in der Achten Jahrgangsstufe. Das reicht nicht. Die Lehrkraft kriegt einmal eine Rückmeldung zum Lernstand der Schülerinnen und Schüler, aber sieht nicht, wie die sich weiterentwickeln. Also das müsste ausgebaut werden, um wirklich regelmäßig nachzuschauen, ob die Maßnahmen, die wir umgesetzt haben, auch greifen.

Der **Vorsitzende**: Danke und für die FDP-Fraktion spricht Ria Schröder.

Abg. Ria Schröder (FDP): Darüber haben wir hier auch schon häufiger gesprochen. Es ist unglaublich, dass manche Länder bisher überhaupt nichts tun, um die Schulen in herausfordernden Lagen zu unterstützen. Deshalb halte ich es für sehr wichtig, den DigitalPakt umzusetzen. Da gibt es teilweise auch Kollegen



von Ihnen, die sagen, dass sie ohne den DigitalPakt nicht wissen, was sie tun sollen, Herr Rabe. Wir wären völlig aufgeschmissen, obwohl ja auch die Länder in erster Linie dafür zuständig wären. Gleichzeitig haben wir die Kommunen, die für den Schulbau und für den Ganztagsausbau zuständig sind. Also, wir sehen, dass Bund und Kommunen eine wichtige Rolle in der Bildung spielen. Dennoch müssen Sie, wenn es in der KMK zu wichtigen Entscheidungen kommt, von außen die Türklinke runter drücken. Finden Sie nicht, dass es nötig wäre, diese Reform in der KMK zu nutzen? Ich habe das so verstanden, dass da jetzt schon auch über die Strukturen gesprochen wird, was, glaube ich, nach dem Bericht von Prognos auch nötig ist. Finden Sie nicht, dass es wichtig ist, dass Bund und Kommunen bei den Punkten, die sie gemeinsam gestalten, auch mit am Tisch sitzen?

Der **Vorsitzende**: Herr Rabe zur KMK-Reform.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Anlassbezogen ist das sehr wohl nötig. Der DigitalPakt hat es gezeigt. Hier war es so, dass die Geräte eine Sache der Schulträger sind, die Konzepte eine Sache der Länder. Der Bund hat überwiegend mit Geld und auch der entsprechenden Vertragssituation mitgesteuert. Da wären in solchen Situationen Absprachen sicherlich völlig richtig gewesen. Insofern braucht man das an der Stelle schon. Umgekehrt möchte ich dennoch noch mal darauf hinweisen und ich vertrete hier auch die Interessen der Länder, dass das ein riesengroßes Feld ist. Ich und wir Länder lesen dann auch immer ganz irritiert, dass es ein Ende haben müsse mit den Bildungspakten. Jeder solle für sein zuständig sein, hörte ich vor Kurzem und ähnliches mehr. Man braucht auch dann die Kontinuität und man muss sich dann auch auf die Anlässe beschränken. Wer jetzt den Föderalismus reformieren will, den lade ich herzlich dazu ein. Ich möchte daran erinnern, dass wir 2017 in einer Großen Koalition beschlossen hatten, dass es einen Nationalen Bildungsrat geben soll. Als treuer Parteisoldat habe ich mich auf den Weg gemacht und habe das entsprechend alles mit vorbereitet. Es war sehr, sehr mühsam und ich erinnere daran, dass drei Ministerpräsidenten, die alle nicht aus Hamburg kamen, mit einem einzigen Presseinterview das Ganze zum Einsturz gebracht haben. Das kann man gut oder schlecht

finden und ich will das nicht kommentieren. Ich will damit nur zeigen, dass wir unsere Kräfte auf die Punkte konzentrieren sollten, die wirklich jetzt etwas bringen. Die anderen kann man auch spielen, aber sie werden uns viel Zeit und Arbeit kosten, die wir woanders vielleicht nicht einsetzen können.

Abg. **Ria Schröder** (FDP): Kontinuität ist ja genau das, was das Grundgesetz uns nicht ermöglicht. Denn wir können immer nur zeitlich begrenzte Programme machen. Deswegen wäre vielleicht doch das Thema einer Grundgesetzänderung nochmal nötig. Sie zeigen mit Ihrer Anmerkung zum Bildungsrat auch, dass eine Allianz der Willigen an manchen Stellen notwendiger wäre. Das ist vielleicht ein Impuls, den Sie und die KMK mitnehmen können.

Der **Vorsitzende**: Zeitlich begrenzt, ist ein gutes Stichwort. Ich habe das jetzt auch mehr oder weniger als Appell aufgefasst. Dann kommen wir jetzt zu Herrn Frömming für die AfD.

Abg. **Dr. Götz Frömming** (AfD): Dankeschön. Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Damen und Herren, der Begriff Bildungskatastrophe ist ja nicht ganz neu. Bereits 1964 hat Georg Picht ihn geprägt und auch damals schon wie heute die OECD und PISA. Die Politik, Herr Senator Rabe, die erste Frage geht an Sie, hat ja auch in den letzten Jahrzehnten reagiert. Ich habe nicht alle, aber viele Schulreformen, sowohl Strukturreformen als auch Reform der Lehr- und Lernmethoden, als Lehrer mitgemacht. Meine Frage lautet: Was glauben Sie, wenn wir zurückschauen, haben diese Reformen unter dem Strich, es ist ja nicht besser geworden, vielleicht wenigstens Schlimmeres verhindert? Oder muss man sogar konstatieren, dass unter dem Strich die Reformen wie beispielsweise G8, Gesamtschule oder Schreiben nach Gehör eigentlich den Bildungsverfall sogar noch beschleunigt haben?

Der **Vorsitzende**: Herr Rabe, Ihre Antwort, bitte.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Wir haben in der Tat Jahrzehntelang Reformen im Blindflug gemacht, weil wir eigentlich nicht die Ergebnisse so richtig reflektieren konnten. Da waren sicherlich auch Reformen dabei, die man sich besser hätte verkneifen können. Bestimmte Lese-Rechtschreib-Methoden haben manchmal



mehr Schaden als Heil angerichtet. Obwohl, wenn Lehrerinnen und Lehrer das wirklich gelebt haben und bis zum letzten auch verstanden haben, es kaum eine Methode gibt, die grundsätzlich tabu wäre. Aber wenn sie dann sozusagen im Wald- und Wiesenbereich sämtlicher Lehrerinnen und Lehrer in der vereinfachten Form gehandelt werden, dann sind einige Methoden sehr krisenanfällig. Das ist jetzt nicht mehr so, dass wir dort im Blindflug sind. Denn dank Lernstandserhebung, haben wir erstmals doch sehr klare Hinweise. Ich möchte hier die berühmte Megastudie von John Hattie anführen, der ja auch versucht hat, Schulen und Schulstudien demnach auszuwerten, welche funktionieren und welche nicht. Seitdem sehen wir doch etwas klarer, dass es bestimmte Reformen gibt, die gar nicht so helfen, wie wir es gedacht haben und andere Reformen offensichtlich eine große Wirkung haben. Deswegen kurz gesagt, wir können heute sicherer sagen, was wirkt und Reformen deshalb gezielter und besser machen. Das war in der Vergangenheit nicht immer so. Deswegen waren sicherlich auch ein paar Reformen dabei, die nicht glücklich waren. Ich schließe aber mit dem Hinweis, dass das Thema der Schulstruktur jetzt auch keine negative Auswirkung hatte, sondern, dass die Auswirkungen nicht bei den Leseergebnissen messbar sind. Diese sind aber vielleicht in anderen Bereichen. Der Bildungsbericht der KMK und der Bundesregierung zeigt auf, dass Deutschland auf dem Weg in ein Zwei-Säulen-System ist. Nach der Grundschulzeit werden sich immer mehr das Gymnasium und eine integrierte Gesamtschule durchsetzen. Das ist etwas, was in den letzten Jahren deutlich zu beobachten ist. Es wird aber hier nicht die zentrale Antwort auf die Basiskompetenzprobleme geben, die wir jetzt haben.

Der Vorsitzende: Danke. Für die SPD-Fraktion spricht Kollegin Zschau.

Abg. Katrin Zschau (SPD): Ja, nochmal einen herzlichen Dank an Sie als Sachverständige für die klaren Worte und auch für die vielen Aspekte, die genannt worden sind. Deswegen möchte ich da detailliert, nochmal eine Frage zu dem Programm Qualität Mathe, also QuaMath, Unterrichts- und Fortbildungsqualität in Mathematik, stellen. Das ist ein Programm der

KMK mit 15 Bundesländern, welches in den kommenden zehn Jahren den Matheunterricht in 10.000 Schulen nachhaltig verbessern soll. Meine Frage richtet sich an Sie alle. Welche Erwartungen sind damit verbunden? Wie schätzen Sie das ein? Denn neben den vielen generellen Punkten, die wir zu ändern haben und die genannt worden sind, spielen ja wahrscheinlich Förderprogramme, wie auch nach dem Aufholen im Jahr 2012 eine Rolle. Von daher ist meine Frage, welche Erwartungen Sie an dieses Programm haben. Danke.

Der Vorsitzende: Die Frage richtet sich an alle. So habe ich es verstanden. Damit wäre Frau Brandt zuerst dran.

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Also das Programm kenne ich nicht im Detail. Jedoch kann ich sagen, dass erfolgreiche Schulsysteme mit Daten oder Lernstandserhebungen Kinder identifizieren, die Förderbedarf haben. Darauf reagieren sie dann auch mit zusätzlicher Förderung, oft mit Förderunterricht oder einer weiteren Lehrkraft im Unterricht. Das ist wichtig. Auch der Ganztag bietet da viele Chancen. Aber er muss natürlich auch genutzt werden, um diesen Zusatzunterricht zu gewährleisten. Das ist nach meiner persönlichen Beobachtung nicht immer der Fall.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Ja, QuaMath weckt bei mir durchaus Hoffnungen, denn es setzt auf die Professionalisierung der Lehrkräfte und auf moderne Unterrichtsmethoden. Wir wissen, ich hatte eben die Hattie Studie genannt, dass insbesondere ein wirkungsvoller Unterricht so am besten zu erreichen ist. Umgekehrt muss ich allerdings auch sagen, dass gerade das dauert. Wir reden über rund eine Million Schulbeschäftigte. Da kann man jetzt nicht sagen, ab morgen macht ihr anderen Mathematikunterricht und der geht so und so. Wir haben das auch in Hamburg gemerkt. Bei der Übertragung der BISS, also der Methoden zur Bildung in Sprache und Schrift hat es beispielsweise zwei bis drei Jahre gedauert, bis die Lehrkräfte das auch mit Leben füllen können. Dann braucht das sicherlich auch noch mal wieder eine Zeit, damit es dann auch zu den entsprechend verbesserten Ergebnissen führt. Aber genau dieser, wenn auch langwierige und schwierige Weg, ist der richtige Weg. Ich erhoffe



mir davon Steigerungen im Bereich der Mathematik.

Prof. Dr. Petra Stanat (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)): Also, ich bin begeistert von QuaMath, muss ich sagen. Es ist ein sehr, sehr gut durchdachtes Programm mit exzellenter wissenschaftlicher Expertise, die da eingeht. Es ist langfristig angelegt und ich hoffe auch, dass es dann noch weitergeführt wird. Es ist erst mal auf zehn Jahre angelegt. Ich verspreche mir da viel von. Wir hatten schon mal ein ähnliches Programm, das heißt Sinus. Das ist leider dann nicht weitergeführt worden. Hoffentlich ist hier der Atem dann doch länger, als es bei Sinus der Fall war.

Der Vorsitzende: Vielen Dank! Damit rufe ich Daniela Ludwig für die CDU/CSU-Fraktion auf.

Abg. Daniela Ludwig (CDU/CSU): Herr Vorsitzender, vielen Dank! Zunächst möchte ich nochmal zurück zur fröhkindlichen Bildung und Sprache. Denn ohne Sprache gibt es auch kein Textverständnis in Mathe. Das baut alles drauf auf. Liebe Frau Brandt, wenn Sie in die anderen teilnehmenden Länder schauen, die dort besser sind, was würden Sie uns empfehlen, um eine kurzfristige schnelle Wirkung zu erzielen? Ich habe uns heute schon so verstanden, dass das auch ein Ziel sein sollte. Was würden Sie uns empfehlen, wenn Sie uns was empfehlen könnten? Welche ein oder zwei konkreten Maßnahmen würden Sie uns empfehlen? Es würde mich interessieren, ob Sie was gefunden haben, was wirklich gut passen könnte. Die zweite Frage, auch zum Thema fröhkindliche Erziehung, richtet sich an Herrn Rabe. Hier muss eine deutlich engere Verzahnung zwischen Schule und Kindergarten stattfinden. In den meisten Bundesländern sind für beide Institutionen unterschiedliche Ministerien zuständig. Meine Frage ist daher, ob es im Hinblick darauf, eine engere Zusammenarbeit zwischen der KMK und den anderen federführenden Ministerien anzustreben, bereits deutliche Bestrebungen gibt, um auch hier zu kurzfristigen Ergebnissen zu kommen. Wenn ja, wie könnten solche Bestrebungen dann ausschauen?

Der Vorsitzende: Danke, Frau Dr. Brandt für die OECD.

Dr. Nicola Brandt (OECD Berlin Centre): Ja, kurzfristig ist immer schwierig. Auf jeden Fall würde ich, auch wenn wir es schon genannt haben, die fröhkindliche Bildung empfehlen. Da ist die Professionalisierung und die Entlastung von Verwaltungsaufgaben für die Erziehungskräfte wichtig. Dadurch können sie Defizite besser identifizieren und die Methoden an die Hand gegeben bekommen, um dann zu helfen. Das gilt sicherlich auch im Grundschulbereich. Es gibt dazu Datenerhebungen und Standards. Ich glaube, es ist aber noch nicht allgemein der Fall, wie in manchen anderen Schulsystemen, dass den Lehrkräften geholfen wird, die Daten zu interpretieren und sie auch gezielt zu fördern, darauf zu reagieren. Das sind die zwei Dinge, die ich da nennen würde.

Senator Ties Rabe (Kultusministerkonferenz): Ja, ich kann da nahtlos anschließen, weil es wirklich darum geht, die fröhkindliche Bildung genau in den Blick zu nehmen. Wir haben deshalb erstmals, seit ich dabei bin, ein Treffen mit der JMK, die sich eigentlich um den Kitabereich kümmert, gehabt. Das werden wir jetzt regelmäßig machen. Das ist meistens in den Ressorts so aufgeteilt. Da geht es genau um diesen Punkt. Wir sind umgekehrt als Kultusminister wiederum prägend, weil wir die Erzieherausbildung und die Ausbildung für SPAs steuern können. Hier haben schon die ersten Länder begonnen, dem Thema Mathematik und Sprachfrühförderung in der Ausbildung einen größeren Stellenwert einzuräumen, damit die Menschen, die dort in der Kita arbeiten, auch stärker professionalisiert sind. Wir wollen tatsächlich da ran. Man muss jetzt allerdings auch sagen, da gilt es auch noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Wir erkennen häufig eine Haltung in dem Bereich der Kindertagesstätten, dass die garstige Schule noch früh genug kommt. Die Kita soll ein Schonraum sein, da müssen wir das nicht so machen. Das ist jetzt sehr, sehr polemisch und überspitzt formuliert. Damit tue ich auch vielen Unrecht. Deswegen sollte das nur die Situation illustrieren. Aber an der Stelle gilt es eben auch, die Zusammenarbeit zu suchen und sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Rabe. Sie hatten damit das letzte Wort. Mir liegen keine weiteren Fragen vor. Damit bedanke ich mich im



Namen des gesamten Ausschusses bei Frau Brandt, bei Herrn Rabe und bei Frau Stanat. Vielen Dank. Ich glaube, dass Ihre Einsichten und Ihre Expertise noch einmal sehr deutlich gemacht hat, wie groß die Herausforderung ist, dass wir mit vereinten Kräften den Bildungsfortschritt organisieren müssen. Wenn jede und jeder das auf seinen oder ihren Ebenen entsprechend auch macht, wäre schon viel gewonnen und wir haben insgesamt auch in gesamtstaatlicher Verantwortung hier sehr große Hausaufgaben zu erledigen. Ich freue mich auf jeden Fall auch, dass wir heute im Bundestag in einer Aktuellen Stunde über die PISA-Ergebnisse diskutieren. Es ist sehr gut, dass Sie uns da heute nochmal mit aktuellen Zahlen und Fakten ausgestattet haben und wir uns in den Berichten weiter vertiefen werden und vor allem dann sehr ergebnisorientiert nach vorne entwickeln müssen. Denn das Entscheidende ist, dass wir jetzt nicht so weitermachen wie bisher, sondern wirklich eine Aufholjagd hinlegen. Denn mit dem Mittelmaß können wir uns nicht zufriedengeben. Vielen Dank und alles Gute für den heutigen Tag.

Tagesordnungspunkt 2

Unterrichtung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Bericht zur Nachhaltigkeitsstrategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2023 "Eine neue Innovationskultur für Nachhaltigkeit fördern"

Selbstbefassung 20(18)SB-68

Der **Vorsitzende**: Dann steigen wir in den Tagesordnungspunkt zwei ein und beschäftigen uns jetzt mit der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit dem Titel "Eine neue Innovationskultur für Nachhaltigkeit fördern". Wir haben dazu besprochen, dass wir nach der Einführung durch die Bundesregierung, in diesem Fall durch Herrn Brandenburg, eine Berichterstatterin- und Berichterstatterrunde durchführen. Damit habe ich jetzt so viel Zeit geschunden, dass damit auch der parlamentarische Staatssekretär Mario Brandenburg ankommen und einwechseln konnte und jetzt direkt auch die Nachhaltigkeitsstrategie vorstellt. Ich erteile Ihnen das Wort.

PStS Mario Brandenburg (BMBF): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Der andere Brandenburg meldet sich zum Dienst. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schön, dass wir die Nachhaltigkeitsstrategie des BMBF diskutieren können. Denn erstmals hat sich unser Ressort eine Nachhaltigkeitsstrategie gegeben. Wir knüpfen damit an die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung an und haben uns als Haus damit beschäftigt, was dieses große Wort denn für uns im Betrieb in der Binnensicht eines Ministeriums heißen kann. Wir sind damit auch einer Aufforderung des Bundesrechnungshofes gefolgt, der 2021 alle Ressorts dazu angehalten hat, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Ziel dieser Strategie ist es, Synergien in unserem Haus zu heben und uns als einen Treiber für Nachhaltigkeit extern zu verstehen. Das erreichen wir durch verschiedene Strategien wie FONA, mehrere Förderprogramme, Kreislaufwirtschaft und viele Förderarten. Aber eben auch Nachhaltigkeit als zentralen Treiber intern zu sehen. Das gelingt nur mit einer soliden Wissensbasis. Das ist generell. Insofern zählt das auch für das Haus. Wir sind im Moment dabei, Schulungen für unsere Mitarbeitenden anzubieten, sich weiterzubilden und zu sehen, wo wir Nachhaltigkeitspotenziale heben können. Wie kann ich es in meinen Arbeitsalltag einfließen lassen? Ich werde noch ein paar Beispiele geben. So versuchen wir, den nachhaltigen Gedanken wirklich in unser Arbeitsleben zu integrieren. Ich habe ein paar Stichworte genannt. Das bewegt sich von einer Kreislaufwirtschaft, beispielsweise bei Bestellprozessen, über die Klimaneutralität im Sinne vom Gebäudesektor, Dämmungen, Energien und Photovoltaik bis hin zum Wettbewerb der besten Ideen. Nachhaltigkeit lässt sich sicher verordnen. Am effizientesten ist es aus unserer Sicht aber, wenn es intrinsisch motiviert ist, sowie wenn Prozessverbesserungen und Arbeitslebensverbesserungen damit einhergehen. Insofern versuchen wir Nachhaltigkeit im Wettbewerb der besten Ideen im Haus zu etablieren. Ganz kurz, wie ist die Strategie gegliedert, beziehungsweise was steht in unserer Strategie? Einerseits ist unser Meta-Ziel, wie bereits erwähnt, Nachhaltigkeit in unserer Innovationspolitik und in unserem Handeln zu etablieren und dann auch zentrale Informationen bereitzustellen. Das zeigt sich beispielsweise in



der Zukunftsstrategie und in den Missionen. Auch im Haus sollen transdisziplinäre Teams mehr und mehr ermöglicht werden, um auch an den Schnittstellen beispielsweise zwischen Personalmanagement, Bestellungen und anderen Bereichen der Z-Abteilung zu arbeiten. Des Weiteren sollen dann konkret die Beschaffung, das Gebäudemanagement und viele klassische Prozesse neu justiert werden. Insofern geht es einfach darum, Menschen zu empowern, ihnen Möglichkeitsräume zu geben und auf der einen Seite den ökologischen Zwang, uns zu verbessern mit der Ökonomie und der Realität dessen, wie wir als Haus wirtschaften, in Einklang zu bringen. Insofern freue ich mich über die Debatte und beende mein Intro hier.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank! Wir hatten uns in der Obleuterunde dann auf eine Berichterstatterinnen- und Berichterstattergruppe geeinigt und damit rufe ich diese Runde auf. Zuerst spricht für die SPD-Fraktion Kollege Holger Mann.

Abg. **Holger Mann** (SPD): Danke schön, Herr Vorsitzender, für die Worterteilung und danke schön, Herr Staatssekretär, für die Einführung in die Thematik. Zunächst begrüßen wir, dass das Bundesministerium hier eine Strategie vorgelegt hat. Wir haben jetzt eine Weile gebraucht für das, was wir hier diskutieren. Aber es ist auf jeden Fall gut, dass das Feld systematisiert wurde und nicht nur eine Bestandsaufnahme dessen, was wir tun, gemacht werden soll. Denn wir schauen auch, was wir in Richtung Nachhaltigkeit bewegen können. Ich hätte dann auch noch gesagt, dass es durchaus Bereiche gibt, die ich mir stärker konnotiert gewünscht hätte. Aber ich möchte erst mal hervorheben, was wirklich gut ist. Das ist nämlich, dass das Ministerium für sich sagt, dass es Verwaltungsprozesse hinterfragt und schaut, was sie selbst für ein ressourcenschonendes Arbeiten tun kann. Zum anderen glaube ich auch, dass es richtig ist, dass mit anderen Strategien, insbesondere der Frage nach Forschungsstrategien und Missionsorientierung zu verknüpfen, damit die Strategien nicht nebeneinander herlaufen oder gar widersprüchlich sind. Ich werde kurz zu der Definition von Nachhaltigkeit kommen. Da habe ich mir zugegeben, etwas mehr gewünscht. Die ist sehr stark auf Innovation und sicherlich auch wieder stärker in Richtung Technik und

klassischen Fortschritt gerichtet. Ich hätte mir da gewünscht, dass auch in den Feldern beispielsweise zum ökonomischen und sozialen Ausgleich sowie der Gleichbehandlung ein bisschen mehr zu finden ist. Wenn man mal kritisch reinguckt, findet man da teilweise gar nichts. Das ist etwas, was einen Sozialdemokraten nicht zufrieden stimmt. Aber nichtsdestotrotz sind auch spannende Ansätze drin. Denn wir wollen auch Forschungsstrategie stärker über Partizipation und Beteiligung entwickeln. Außerdem wollen wir auch die Wissenschaftskommunikation stärker in diese Richtung ausrichten. Das sind Punkte, wo man sagt, dass wir die Bevölkerung breiter beteiligen wollen. Dies bietet nicht nur für die Etablierung von Prinzipien der Nachhaltigkeit Chancen, sondern eben auch für eine Fortentwicklung. Und zwar nicht eine Top-down Entwicklung, sondern Bottom-up. Das will ich ausdrücklich begrüßen. An dieser Stelle glaube ich, dass diese Strategie eine atmende Strategie sein wird, wie viele andere auch. Ich muss aber auch aus eigener Erfahrung genau das sagen, was der Staatssekretär betont hat. Nach einer Abschlusskonferenz des FONA-Forschungsbündnisses, Forschung für Nachhaltigkeit, kann man sagen, dass wir in Deutschland wirklich eine hervorragende Forschung in den Bereichen Nachhaltigkeit, Klimafolgen und Klimaforschung haben, auf der wir aufsetzen können und die zumindest für diesen Bereich weltweit führend ist. An dieser Stelle ist es gut, dass es dafür jetzt auch eine übergreifende Strategie gibt. Ich wünsche dem Ministerium viel Erfolg bei der Umsetzung.

Der **Vorsitzende**: Für die CDU/CSU-Fraktion rufe ich Stephan Albani auf.

Abg. **Stephan Albani** (CDU/CSU): Ja, herzlichen Dank. Dem kann ich mich fast in weiten Teilen anschließen, der Kritik des Kollegen Mann. Alle Jahre wieder eine Strategie. In diesem Fall zwar die erste, aber es ist nicht die erste Strategie, die aus dem Haus kommt. Wenn man sich diese Strategie anguckt, dann ist es eine gute Mischung aus ein bisschen Schlagwort-Bingo und der neuen Zuordnung - das muss man positiv vermelden - vieler Aktivitäten, die im BMBF schon seit vielen Jahren durchgeführt werden. Das muss man mal deutlich sagen. Der Nachhaltigkeitsgedanke im BMBF beginnt nicht mit dieser ersten Strategie in



Sachen Nachhaltigkeit. Das möchte ich an dieser Stelle einmal deutlich betonen. Da hatten andere Ministerien deutlich mehr Nachholbedarf. Insofern muss man das herausstellen. Aus meiner Sicht ist dies zunächst einmal festzuhalten und zu loben. Ich finde es schade und komme daher direkt zur Ergänzung der Kritik des Kollegen Mann zu diesem Punkt, dass es in der letzten Legislatur insbesondere der Kollege Mario Brandenburg war, der immer gesagt hat, dass man Ziele quantifizieren und Projekte letzten Endes auch operationalisieren muss. Wie ich damals in einer Debatte formulierte, werden aus Träumen Planungen, indem man eine Zahl dahinter setzt und sie in irgendeiner Form greifbar macht. Aus meiner Sicht bleibt diese Strategie in ihrer Formulierung und in weiten Teilen im Bereich der Wunschvorstellungen. Man muss hier aus meiner Sicht noch wesentlich konkreter werden. Das mache ich als grundsätzliche Kritik an diesem Papier deutlich. Insofern sind meine Fragen an den Kollegen Brandenburg auch logisch. Das eine ist: Wie misst das BMBF die Effektivität dieser Nachhaltigkeitsstrategie, damit sie nicht nur ein Papier bleibt, sondern am Ende auch etwas ist, was Sie in Ihrer bereits erfolgenden Arbeit auch wirklich weiterbringt? Das Zweite ist: Wer wird innerhalb des BMBF denn auf Leitungsebene die Überwachung dieser Nachhaltigkeitsstrategie durchführen? Denn am Ende wird es nur dadurch zum Erfolg kommen, dass man nicht nur Träume entwickelt, sondern Planungen und deren Einhaltung auch entsprechend überwacht. Letzten Endes ist die Frage, wie das operationalisiert wird. Denn ich glaube, dass heute niemand mehr der Notwendigkeit von Nachhaltigkeit widerspricht, wenn es um all die Punkte geht, die wir tun. Wie gesagt, im BMBF wird es schon seit vielen Jahren getan. Das konnte ich positiv auch in den letzten Legislaturen begleiten. Insofern, wo ist das Mehr, das diese Strategie jetzt bringt, im BMBF? Denn mehr als ein Schlagwörter-Bingo können Sie allemal. Herzlichen Dank!

Der **Vorsitzende**: Danke schön, für die Bündnis Grüne Fraktion Kollegin Laura Kraft.

Abg. **Laura Kraft** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, vielen Dank. Als Grüne freut es uns besonders, dass wir jetzt dieses Thema hier auch auf der Tagesordnung haben. Ich halte es für unerlässlich. Meiner Meinung nach ist das auch gut, dass wir

das ausgerechnet hier im Ausschuss debattieren und dass Sie das eben gerade vorgestellt haben, dass das BMBF hier auch eine Vorreiterrolle hat und vorangeht. Denn letztlich sind es Bildung, Forschung und Innovation als zentrale Säulen, die wir auch brauchen, um unsere Nachhaltigkeitsziele zu erreichen oder konkret mehr zu erreichen und am Ende auch wirklich einen relevanten Output zu generieren. Der Fokus der Strategie, der ja auch gerade vorgestellt wurde, ist eher die Förderung von Innovationen. Ich erhoffe mir davon auch, dass wir die Umsetzung von Ideen in die Praxis dann auch in Zukunft besser gestalten können. Für uns Grüne hätte unserer Meinung nach der Fokus stärker darauf liegen können, dass die sehr gute Nachhaltigkeitsforschung aus Deutschland mit in diese Strategie einbezogen wird und natürlich auch die Stärkung von Förderung, die damit dann letzten Endes auch veranlasst wird. In Wissenschaft und Wirtschaft müssen die Ziele sein, dass wir in Bezug auf Nachhaltigkeit mehr erreichen. Wir sehen auch gerade, wie schwierig das Ringen darum ist. Wir haben gerade auch ein bisschen Kritik gehört. Aber erst mal eine Strategie vorzulegen und Schritte zu gehen, ist gut. Wir sehen das bei der COP 28. Es ist schwierig, wenn wir jetzt glauben, dass es einen Konsens gäbe und niemand mehr die Notwendigkeit von Nachhaltigkeit auch in Form von Strategien und Umsetzungsziele letzten Endes verhandeln möchte. Gleichzeitig sehen wir aber, dass es immer noch Kritik daran gibt und dass darum noch gerungen wird. Deswegen halte ich es für sehr sinnvoll, dass wir hier jetzt diesen Weg gehen und dass das BMBF hier schon Schritte vorgegangen ist. Ich habe noch eine Frage zu den Mitarbeiterschulungen, die du, Mario, angesprochen hastest. Also vielleicht könntest du konkrete Beispiele nennen, denn ich hoffe, dass es jetzt nicht im Prinzip darum geht, dass man sagt, na ja, man sollte mehr Papier sparen, indem man nicht alles ausdrückt. Das habe ich jetzt bewusst flapsig formuliert. Ich hoffe, du verstehst, auf was ich hinaus möchte. Es würde mich einfach freuen, dazu noch ein paar Erläuterungen zu hören, wie sich das dann konkret darstellt. Danke.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Kraft. Als nächstes für die AfD-Fraktion Dr. Michael Kaufmann.



Abg. Prof. Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann
(AfD): Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Auf die Kritik, die Frau Kraft hier angesprochen hat, komme ich gleich zurück. Wenn wir hier von Nachhaltigkeit sprechen, sehe ich zuerst ein Definitionsproblem. Aus unserer Sicht ist nachhaltig, was langfristig Wohlstand, Versorgungssicherheit, Freiheit und Schutz unserer natürlichen Ressourcen gewährleistet. Es ist nicht immer leicht, alle diese Ziele miteinander zu vereinbaren. Doch die Regierungskoalition macht es sich hier entschieden zu einfach, wenn sie die drei erstgenannten Ziele hinten anstellt und sich fast ausschließlich auf den vermeintlichen Schutz von Umwelt und natürlichen Ressourcen konzentriert. Diese sind dann mit einer erzwungenen Umgestaltung der Gesellschaft verknüpft. Selbst hier scheitern Sie. Denn Windräder und Akkus für Elektromobilität sind auch unter Umweltschutzgesichtspunkten keineswegs nachhaltig, wenn man die gesamte Bilanz von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung berücksichtigt. Übrig bleibt dann von Ihren Nachhaltigkeitsversprechen nur noch die erzwungene Umgestaltung der Gesellschaft. Die aber empfinden Millionen Menschen inzwischen nur noch als Bevormundung und unzulässigen Eingriff in ihre Privatsphäre. Wenn Politiker der Ampel von Nachhaltigkeit sprechen, dann wissen die Bürger, dass Einschnitte bei Wohlstand, Versorgungssicherheit und Freiheit drohen. Ein prominentes Beispiel ist das Gebäudeenergiegesetz. Besonders deutlich wird aber diese Diskrepanz bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im besten Falle würde diese den jungen Menschen ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit im Hinblick auf alle vorgenannten Ziele vermitteln und dabei auch die offenkundigen Zielkonflikte nicht verschweigen, um so zum Nachdenken über realistische Lösungen anzuregen. Stattdessen wird das Bild einer sozial ökologischen Utopie gezeichnet. Das hat zwar einen gewissen Wohlfühleffekt, unterschlägt aber, dass damit Wohlstand, Komfort und auch die Freiheit unserer Gesellschaft nicht zu halten sein werden. Die Nachhaltigkeitsstrategie rot-grüner Prägung ist maßgeblich mitverantwortlich für wirtschaftlichen Niedergang, Wohlstandsverlust, sowie für massive Sorgen als auch Befürchtungen

bei den Bürgern und für die wachsende Politikverdrossenheit. Solche Entwicklungen stellen eine ernsthafte Bedrohung für unsere Demokratie und die Zukunft unseres Landes dar. Wir können Sie daher nur dringend dazu auffordern zurück zu einer Nachhaltigkeit der Vernunft zu kehren und auf das ideologische Gesellschaftsexperiment zu verzichten. Ich möchte noch zwei Fragen an die Bundesregierung anschließen. Trauen Sie den Bürgern nicht zu, aufgrund der faktenbasierten Informationen ihr Verhalten eigenständig im Sinne einer Nachhaltigkeit der Vernunft auszurichten? Meine zweite Frage ist: Welches Menschenbild steckt eigentlich dahinter, wenn Sie mit Verboten, ideologisch einseitiger Beeinflussung und Weltuntergangszenarien das Verhalten und den Lebensstil der Bürger zwangsweise verändern wollen? Danke.

Der Vorsitzende: Für die FDP-Fraktion
Abgeordneter Kollege Dr. Stephan Seiter.

Abg. Prof. Dr. Stephan Seiter (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Vielen Dank an die Bundesregierung für die Vorstellung dieser Strategie, sowie für die Präsentation und dann sicher auch nachher bei der Beantwortung der Fragen. Ich möchte vielleicht darauf hinweisen, dass ich bei dem Studieren dieser Strategie, das Wort Verbote jetzt nicht gefunden habe. Es ist offensichtlich, dass wir uns um alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit kümmern müssen. Einige mögen diese Tatsache nicht akzeptieren oder wollen es nicht wissen. Es ist jetzt hier ein Papier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Da ist es doch nicht überraschend, dass da ein Schwerpunkt sehr stark auf dem Thema der Innovationen liegt. Das ist auch zu begrüßen, dass man noch einmal deutlich zeigt, dass Innovationen in der Nachhaltigkeit durch Nachhaltigkeit möglich sind. Kritiker von einem Nachhaltigkeitskonzept wollen das vielleicht immer gerne übersehen, dass das natürlich auch die Chance bietet, Zukunftsmärkte zu erzielen. Bisher ist es noch keiner Gesellschaft zugutegekommen, wenn Sie sich zu lange an überholten Strukturen und nicht nachhaltigen Strukturen festgehalten hat. Deshalb ist es zu begrüßen, dass insbesondere das systemische Ziel, welches hier angesprochen wird, darauf abzielt, Lösungen zu entwickeln und Innovationen zu



fördern. Es ist eine Strategie und eine Strategie bedeutet eben, dass man sich Ziele setzt. Die Ziele sind hier maßgeblich qualitativer Natur definiert. Jedoch ist es wichtig, da schließe ich mich teilweise dem Vorredner von der Union an, dass Ziele auch eine Operationalisierung erfahren müssen, sodass es messbar ist. Denn nur so können wir dann letztendlich auch sagen, was funktioniert hat und was nicht. Aber da bin ich mir absolut sicher, dass der angesprochene Parlamentarische Staatssekretär Brandenburg, das weiß und auch in die Umsetzung bringen wird. Aber man sollte in einem Strategiepapier vielleicht nicht das erwarten, was in einem Umsetzungspapier drinsteht. Denn es geht hier auch um eine Bestandsaufnahme, von der abgeleitet werden soll, was zu tun ist und wo Verbesserungspotenziale liegen. Vielleicht noch ein Hinweis zum Thema Soziales und sozialer Nachhaltigkeit. Wir dürfen diese Nachhaltigkeitsstrategie nicht singulär sehen, sondern müssen schauen, wie es ins Gesamtkonzept der Regierung passt. Wir sehen, dass wir mit den sozialen Innovationen, vertreten durch die Beauftragte Sara Bruhn, hier schon eine große Adressierung haben. Es gibt auch die Strategie zu sozialen Innovationen und gemeinnützigen Unternehmen. Zusammen gesehen denke ich, dass sich ein guter Ansatz ergibt, die Nachhaltigkeit stärker zu verändern und auch zu fördern. Ich bin sicher, dass es nicht nur darüber hinausgeht, Papier zu sparen, sondern letztendlich vielleicht tatsächlich mal digital zu handeln. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Dann sind wir durch mit der Berichterstatter/-innenrunde und zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen rufe ich dann den Parlamentarischen Staatssekretär Mario Brandenburg auf.

PStS Mario Brandenburg (BMBF): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Gestatten Sie mir die Aussage, dass es meine Antwortzeit enorm verkürzt, wenn die fraktionslose Kollegin Sitte nicht zum Fragemarathon ausholt. Insofern werde ich versuchen, die anderen Fragen an der Stelle zu beantworten. Lieber Stephan Albani, zunächst komme ich zu Ihrer Frage. Wir messen die Ergebnisse unterschiedlich. Das ist eine Strategie, die an vielen Punkten wirkt. Also, zum einen obliegt es beispielsweise den klassischen

Bestellprozessen einer Z-Abteilung. Zum anderen ist die Frage, wo das zusammenläuft. Dazu gibt es die Stelle des Nachhaltigkeitskoordinators beziehungsweise der Koordinatorin, die einen Blick draufhat. Wir haben, um das einzubringen und dann will ich auch zur Kollegin Kraft überleiten, eine Projektgruppe SDGs, die sich damit beschäftigt, Menschen aus verschiedenen Referaten zusammenzuziehen, um den Gedanken der SDGs und die Ziele beispielsweise in die Gesetzgebung einzubringen und zu berücksichtigen. Es geht nicht nur darum, beispielsweise so viele Weihnachtskarten zu schreiben wie der Kollege Jarzombek, sondern auch darum, frühzeitig im Prozess darüber nachzudenken, wie man es umsetzen kann. Kann man durch eine kleine Anpassung ein weiteres Ziel erreichen, das nicht im Primärfokus steht, aber dennoch hilfreich sein kann? Insofern gibt es eine Projektgruppe, in der wir Menschen zusammenziehen, die das Interesse daran haben. Das Schulungsangebot selbst ist vielfältig zum einen bis hin zur Gesetzgebung, zum anderen aber auch wirklich klassisch. Auch darüber nachzudenken, also "nicht drucken" war jetzt der Pitch, wie ich meinen Arbeitsplatz von der Anreise und weiter gestalte, auch das wollen wir da fördern, um ein moderner Arbeitgeber zu sein. So laufen die Stränge an verschiedenen Orten zusammen. Letztendlich, deswegen sitzt ja auch der PStS hier, läuft das natürlich über die allen gut bekannte Leiter beim PStS zusammen und der sieht im Prinzip das Endergebnis, er sieht die Gesetzgebung der Einzelmaßnahmen des Koordinators, der sozusagen die Mitarbeiter schult. Insofern sind es vielfältige Bereiche. Das ist eine faire Kritik, die nehme ich auch an. Ich mag selbst Excel-Tabellen und Zahlen. Wir sind aber, da das die erste Strategie ist, diejenigen, die das bündeln. Auch das stimmt. Das ist nicht alles neu, aber systemisch zu denken und überhaupt zu verstehen, das ist der erste Aufschlag. Dann kann man natürlich quantifizieren, beispielsweise bei Bestellprozessen, den Stromzulieferungen, beispielsweise ökologischen beziehungsweise CO2-freien Strom beziehen und ähnliches. Wir sind aber ehrlicherweise gerade jetzt an dem Schritt, dass wir es systematisieren, und danach kommt die Messung. Insofern ist das ein fairer Kritikpunkt. Das ist auf der Agenda. Aber wir sind dabei, das jetzt in unser Arbeitsleben



einzupflegen. Die Kritik der AfD habe ich mir aufgeschrieben, das war zwar keine Frage, aber es ging um die Bedrohung der Demokratie und die Veränderung des Lebensstils der Bürger. Die SPD hat kritisiert, dass die Strategie an dieser Stelle nicht weit genug geht. Ob es gelingt, dass die hausinterne Nachhaltigkeitsstrategie des BMBF den Lebensstil der Bürger verändert. Wir haben 1500 Mitarbeiter, das sind die besten, die man haben kann, aber ob das abstrahlt auf 83 Millionen, möchte ich an der Stelle infrage stellen. Insofern ist zusammenfassend zu sagen, dass Nachhaltigkeit ein Weg ist und kein Ort, den man erreichen kann. Deswegen haben wir uns auf den Weg gemacht und werden den auch gehen. Wir freuen uns, dass alle dort mit dabei sind und hoffen, dass Sie uns dabei unterstützen. Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Weihnachtsfest. Meine Redezeit endet und insofern danke fürs Zuhören.

Der Vorsitzende: Okay, dann nehmen wir das jetzt als Schlusswort dieser Diskussion. Wenn es denn so weit ist, wünsche ich auch ein frohes Weihnachtsfest und eine nachhaltige Erholung in der doch sehr kurzen Weihnachtspause. Vielen Dank und ich schließe damit die Ausschusssitzung.

Tagesordnungspunkt 3

Unterrichtung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Bericht der Bundesregierung über den Entwurf eines Nachtragshaushaltsgesetzes 2023 und über die Konsequenzen aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum zweiten Nachtragshaushaltsgesetz 2021 für den Bereich Bildung und Forschung

Selbstbefassung 20(18)SB-66

Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt.

Tagesordnungspunkt 4

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Hochschulen in Härtefallregelung aufnehmen - Schutzschild für wissenschaftlichen Nachwuchs spannen

BT-Drucksache 20/4874

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP bei Enthaltung der Fraktion der AfD gegen Stimmen der Fraktion der CDU/CSU die Ablehnung des Antrags auf Drucksache 20/4874.

Tagesordnungspunkt 5

a) Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Digitalisierung der Landwirtschaft:
Technologischer Stand und Perspektiven
Endbericht Teil I**

BT-Drucksache 20/1648

Der Ausschuss nimmt den Bericht gem. § 56a GO-BT zur Kenntnis.

b) Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Digitalisierung der Landwirtschaft:
Gesellschaftliche Voraussetzungen,
Rahmenbedingungen und Effekte
Endbericht Teil II**

BT-Drucksache 20/1649

Der Ausschuss nimmt den Bericht gem. § 56a GO-BT zur Kenntnis.

Tagesordnungspunkt 6

Bericht gem. § 56a GO-BT des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

**Technikfolgenabschätzung (TA)
Mögliche gesundheitliche Auswirkungen
verschiedener Frequenzbereich
elektromagnetischer Felder (HF-EMF)**

BT-Drucksache 20/5646

Der Ausschuss nimmt Bericht gem. § 56a GO-BT zur Kenntnis.



Tagesordnungspunkt 7

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Sonnenpaket für Deutschland – Mehr Industrie, schnellerer Ausbau und höhere Akzeptanz durch Beteiligung

BT-Drucksache 20/6176

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und AfD gegen Stimmen der Fraktion der CDU/CSU die Ablehnung des Antrags auf Drucksache 20/6176.

Tagesordnungspunkt 8

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur verbesserten Nutzung von Gesundheitsdaten
(Gesundheitsdatennutzungsgesetz – GDNG)**

BT-Drucksache 20/9046

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen der Fraktion der AfD bei Enthaltung der Fraktion der CDU/CSU die Annahme des Änderungsantrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP auf Ausschussdrucksache 20(18)203.

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen der Fraktion der AfD bei Enthaltung der Fraktion der CDU/CSU die Annahme des Gesetzesentwurfs auf Drucksache 20/9046 in geänderter Fassung.

Tagesordnungspunkt 9

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung der Digitalisierung des Gesundheitswesens
(Digital-Gesetz – DigiG)**

BT-Drucksache 20/9048

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP bei Enthaltung der Fraktionen der CDU/CSU

und AfD die Annahme des Änderungsantrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP auf Ausschussdrucksache 20(18)202.

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP AfD bei Enthaltung der Fraktion der CDU/CSU gegen die Stimmen der Fraktion der AfD die Annahme des Gesetzesentwurfs auf Drucksache 20/9048 in geänderter Fassung.

Tagesordnungspunkt 10

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Kapitalmarkt für Kleinanleger attraktiver machen

BT-Drucksache 20/9496

Der Tagesordnungspunkt wird vertagt.

Tagesordnungspunkt 11

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Der Ukraine zum Sieg verhelfen – Für eine umfassende und kontinuierliche Unterstützung der Ukraine

BT-Drucksache 20/9313

Der Tagesordnungspunkt wird vertagt.

Schluss der Sitzung: 11:45 Uhr

Kai Gehring, MdB
Vorsitzender

Verweis auf das Anlagenkonvolut